

Oliver Gliech

**Der Staatssicherheitsdienst der DDR,
das Ibero-Amerikanische Institut
und seine verschwundenen Buchbestände
1945-1969/70**

Angesichts der Spekulationen, die sich um die Geschichte des Ibero-Amerikanischen Instituts rankten, kann es nicht verwundern, dass auch das ostdeutsche Ministerium für Staatssicherheit (MfS) Ende der sechziger Jahre begann, sich für das IAI zu interessieren. Es war kein Geringerer als der Chef des Staatssicherheitsdienstes, Erich Mielke, der durch seine Anweisung eine aufwändige Untersuchung der Vergangenheit des Instituts durch den ostdeutschen Geheimdienst auslöste. Es soll im Folgenden kurz nachgezeichnet werden, welches Interesse das MfS am Ibero-Amerikanischen Institut hatte und welches die Ergebnisse seiner Ermittlungen waren. Vier Sachverhalte scheinen in diesem Zusammenhang von Bedeutung: Erstens sollte das MfS Material sammeln, das Aufschluss über die Tätigkeit zwischenstaatlicher Verbände der Bundesrepublik geben konnte, die sich auf Lateinamerika spezialisiert hatten. Zweitens sollte die Geschichte des IAI zwischen 1933 und 1945 von den zuständigen Stellen des MfS analysiert werden, da eine institutionelle Kontinuität zwischen den nationalsozialistischen und den westdeutschen Ibero-Verbänden vermutet wurde. Drittens begann das MfS, nach den umfangreichen Buch- und Archivbeständen des Ibero-Amerikanischen Instituts zu suchen, die seit 1945 als vermisst galten. Dem ehemaligen Generalsekretär des Instituts, von Merkat, schließlich galt das besondere Augenmerk der "Tschekisten", hatte er doch in der Ära Adenauer mehrere Ministerämter bekleidet. Das MfS suchte im Zuge der Ermittlungen, die sich gegen das Ibero-Amerikanische Institut richteten, auch nach Material aus der NS-Zeit, das geeignet erschien, den Bundesminister a.D. in Misskredit zu bringen. Dokumentiert sind die gesamten Recherchen des MfS im "Forschungsvorgang 8/69" (FV 8/69). Die betreffenden

Unterlagen sind aufbewahrt im Archiv des ehemaligen Ministeriums für Staatssicherheit. Die Auswertung dieses Materials ist Grundlage der folgenden Darstellung, die sich auf eine möglichst quellennahe Bestandsaufnahme konzentriert.¹ Die Aufnahme zahlreicher Zitate aus den MfS-Unterlagen hat den Zweck, den eigentümlichen Sprachduktus der Geheimdienstmitarbeiter sichtbar zu lassen, und unterstreicht das eher Dokumentarische des vorliegenden Beitrags.

1. Das Interesse des MfS an der Geschichte des Ibero-Amerikanischen Instituts

Am 13. Januar 1969 betraute Erich Mielke, Minister für Staatssicherheit, den Leiter der Abteilung IX seines Ministeriums mit einer ungewöhnlichen Aufgabe:

[Der] Genosse Minister ... [teilt mit], daß in Westdeutschland ein ibero-amerikanischer Verein existiert, der bereits während der Zeit des Faschismus bestanden haben soll. In der Zeit vor 1945 soll dieser ibero-amerikanische Verein (eventuell auch ibero-amerikanische Gesellschaft) mit legalen und illegalen Mitteln andere Staaten durchdrungen und 5. Kolonnen – vor allem in Spanien und Südamerika – organisiert haben. Genosse Minister erteilte den Auftrag festzustellen, welche Materialien es darüber gibt.²

Etwas weniger als einen Monat später rief Oberstleutnant Coburger die verantwortlichen Sachbearbeiter zu einer Besprechung zusammen, um sie in die Einzelheiten einzuweißen:

Der FA [Forschungsauftrag] hat eine große poli[tische] Bedeutung. Im Zusammenhang mit den vor 1945 ... [bestehenden] Ibero-amerikanischen Institutionen und der Tatsache, daß gleiche heute in Westdeutschland und Westberlin bestehen, ist es die Aufgabe, deren geschichtliche Entwicklung von ihrer Entstehung an mit allen Erscheinungen, ihrer Tätigkeit, ihren Aufgaben und Zusammenwirken mit anderen Institutionen

¹ Die Nutzung von Unterlagen eines Geheimdienstes wie des MfS sind in der Öffentlichkeit umstritten. Solange die Historiographie diese Dokumente mit der nötigen kritischen Distanz verwendet, sehe ich keine überzeugenden Einwände gegen einen wissenschaftlichen Gebrauch. Für den vorliegenden Beitrag danke ich insbesondere Frau Büttner (Sachbearbeiterin beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des ehemaligen Staatssicherheitsdienstes der DDR) für ihre freundliche Unterstützung.

² Aktenvermerk Hauptmann Zank, MfS, 14.1.1969 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17: Berichte und Maßnahmenkomplexe, Bl. 53). Die Weisung des Ministers trug die interne Bezeichnung VMA 19/69 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 79).

aufzuklären bzw. zu erforschen und deren Einfluß auf alle politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und anderen Bereiche *nachzuweisen*.

Ihre Rolle bei der Schaffung und Tätigkeit 5. Kolonnen im Ausland, welche erhebliche Schwierigkeiten bereitet haben, ist nachzuweisen. Die Untersuchungen sind, ausgehend von dem "Wer ist Wer" System, zu führen und alle in Betracht kommenden Personen sind zu ermitteln, deren Tätigkeit aufzuklären, ihre Rolle im Zusammenhang dieser Tarnorganisation des deutschen Imperialismus aufzudecken. Alle diese Organisationen betreffenden Fragen sind lückenlos zu erforschen, evtl. Aktenkomplexe über Geschichte, Aufgaben und Personen anzulegen und in entsprechender Form auszuwerten. Wer lebt noch in der DDR? Gibt es Hinweise auf solche getarnten Stützpunkte bei uns in der Wirtschaft, Kultur, Politik und andere[n] Bereichen?

Abschließend müssen wir in der Lage sein, *alles* über diese Institutionen zu wissen, über den Charakter *jeder* einzelnen Einrichtung auf diesem Gebiet.³

Die Anweisung Mielkes setzte eine Untersuchung in Gang, die sich bald auf das Ibero-Amerikanische Institut (Berlin) konzentrieren sollte. Die Abteilung IX/11 war für Recherchen des Staatssicherheitsdienstes zuständig, die die Zeit des Nationalsozialismus betrafen, deshalb war sie für den Vorgang verantwortlich.⁴ Zunächst wurde die bei der "Dokumentationsstelle beim Innenministerium der DDR" geführte Namenskartei konsultiert, in der ein beträchtlicher Teil der Akten auf dem Gebiet der DDR verschlagwortet war, die das "Dritte Reich" betrafen.⁵ Mit den dort gewonnenen Informationen durchforstete das MfS im Verlauf eines Jahres alle in Frage kommenden Archive des Landes und legte eine 22 Aktenordner umfassende Dokumentation an, in der Unterlagen zu sämtlichen erfassbaren Mitarbeitern des IAI aus der Zeit vor 1945 zu finden waren.

In seinem Beuteakten-Archiv verfügte das MfS über eigene Aktenbestände von beträchtlichem Umfang. Ehemals Sammelstelle der in der DDR aufgefundenen Archivalien der NS-Zeit, die während der Kriegszeit ausgelagert worden waren, wurde es 1968 auf Weisung Erich Mielkes zum Spezialarchiv umgewandelt, auf das nur das MfS

³ Vermerk über die Besprechung bei Gen. Oberstleutnant Coburger am 12.2.1969 über den FA Ibero-Amerikanische Institutionen (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 68).

⁴ Zur Struktur des MfS und den Aufgaben seiner einzelnen Abteilungen vgl. Gill/Schröter (1991: 31-89).

⁵ Vgl. Kapitel 1 meines Beitrags zu General Faupel sowie Maßnahmeplan MfS HA IX/11, 28.2.1969 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 71).

Zugriff hatte. Nach DDR-Diktion hatte es die Aufgabe, die in "Westdeutschland im Staats-, Wirtschafts- und Militärapparat sowie in Parteien und Organisationen tätigen und durch ihre faschistische Vergangenheit belasteten Personen noch zielgerichteter zu erfassen", d.h., es wurde in den Dienst der politischen Auseinandersetzung mit der Bundesrepublik gestellt und sollte Material für verdeckte Operationen und Kampagnen gegen Vertreter der bundesdeutschen Eliten bieten.⁶ Doch diente es auch der strafrechtlichen Verfolgung nationalsozialistischer Verbrechen. Es war der Abteilung IX/11 des MfS unterstellt, der auch – wie bereits erwähnt – die Untersuchung über das IAI anvertraut war. Nicht nach professionellen archivalischen Kriterien geordnet, wurde bei der Organisation des Archivs durch den Arbeitsprozess häufig die Provenienz der Archivalien verwischt. Es war nur über eine Namenskartei erschließbar. Um 1990 umfasste es etwa 10.000 laufende Meter.⁷ Das Beuteakten-Archiv bot zusätzliches Material für den Fahndungsauftrag gegen das IAI.

In diesem Spezialarchiv des MfS wurde ein Bericht von Hermann Hagen und Peter Bock, zweier Mitarbeiter des IAI, aufbewahrt, der Ende Juni 1945 angefertigt worden war und eine knappe Zusammenfassung der Institutsgeschichte bis zum Kriegsende enthielt (Hagen/Bock 1945). Darin war erwähnt, dass das IAI bei seinem Umzug vom Marstall in das neue Lankwitzer Institutsgebäude 600 große Kisten zurückgelassen und 1944 73 Kisten auf das Gut Hohenlandin (Kreis Angermünde) ausgelagert hatte. Beide Örtlichkeiten lagen auf dem Gebiet der DDR. Solche Kisten unbekannten Inhalts mussten das Interesse des MfS wecken, und so wurde die Suche nach ihrem Verbleib ein Bestandteil des Auftrags.

Am 28.2.1969 schließlich lag der "Maßnahmeplan" der Hauptabteilung IX/11 vor, in dem die Erwartungen präzisiert wurden, die der

⁶ *Der Spiegel* 19, 9.5.1994, S. 89.

⁷ *Der Spiegel* 19, 9.5.1994, S. 84-91. Zu diesem Archiv vgl. auch *Die Tageszeitung* 23.4.1991, S. 13, Wollé (2001: 145f.). Das Beuteakten-Archiv der Abteilung IX/11 des MfS (interne Bezeichnung: Archiv HA IX/11, laut: BStU, MfS FV 8/69, Bd. 5, IAI, Bl. 119) lag ursprünglich in einem abgeschotteten Komplex in Berlin-Hohenschönhausen. Es untersteht mittlerweile dem Bundesarchiv und wird in der Außenstelle Dahlwitz-Hoppegarten aufbewahrt. Die Bestände sollen weitgehend aufgelöst und, soweit möglich, den ermittelbaren Provenienzzusammenhängen zugeordnet werden (Auskunft BA Berlin an den Verfasser, Herbst 1990).

Minister für Staatssicherheit mit dem Auftrag verband, und in dem die Schritte aufgelistet waren, die zu seiner Erfüllung gegangen werden sollten. Tatsächlich hoffte Erich Mielke, aus dem Studium der deutsch-iberoamerikanischen Organisationen Aufschluss über die Praktiken der neuen bundesdeutschen Ostpolitik zu gewinnen, da diese nach Meinung des Ministers auf die erprobte Vorgehensweise beim Aufbau von "Fünften Kolonnen" zurückgriff, um den "sozialistischen Staatenblock" zu destabilisieren:

Ziel der Bearbeitung des Vorganges ist ... die Nachweisführung, daß der faschistische Staatsapparat das Ibero-Amerikanische Institut und ähnliche, insbesondere gegen die heutigen sozialistischen Staaten tätig gewordenen Einrichtungen zur Organisierung der Untergrundtätigkeit in diesen Staaten eingesetzt bzw. ausgenutzt hat und das westdeutsche Herrschaftssystem, anknüpfend an die während des Faschismus gesammelten Erfahrungen, heute in gleicher und ähnlicher Weise die Feindschaft gegen die sozialistischen Staaten organisiert.⁸

Es war offenkundig das Phantasma der ewigen "imperialistischen Subversion", das den Minister veranlasst hatte, den Stein ins Rollen zu bringen. Das Mythem der "Fünften Kolonne" nahm aus biographischen Gründen im Denken höherer MfS-Funktionäre einen exponierten Platz ein. Es stammte aus dem Spanischen Bürgerkrieg, der für die historische Legitimierung der SED eine wichtige Rolle spielte. Der Kampf gegen Franco und seine Hilfstruppen aus Deutschland und Italien bot Gegnern der NSDAP drei Jahre nach der Machtübernahme Hitlers erstmals wieder Gelegenheit, in großem Umfang bewaffneten Widerstand gegen die extreme Rechte zu leisten. Eine Reihe späterer Offiziere des Staatssicherheitsdienstes waren unter den Freiwilligen, die sich in Spanien den Verteidigern der Republik anschlossen: Der erste Chef des Staatssicherheitsdienstes, Wilhelm Zaisser, hatte in Spanien unter dem Namen "General Gómez" in den Internationalen Brigaden gekämpft. Auch Erich Mielke nahm am Spanischen Bürgerkrieg teil, allerdings nicht an der Front. Unter anderem beteiligte er

⁸ Maßnahmeplan zum Forschungsauftrag 8/69 – Tätigkeit Ibero-Amerikanischer Institutionen vor 1945 und Fortsetzung dieser Tätigkeit in Westdeutschland und Westberlin (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 71).

sich als Offizier der Militärgeheimpolizei SIM an der Jagd auf linke Gegner der Stalinisten.⁹

Der langjährige Präsident des IAI, Wilhelm Faupel, hingegen stand in diesem Krieg als zeitweiliger Botschafter Hitlers bei Franco symbolhaft für das feindliche Lager. Wenn das Ibero-Amerikanische Institut ohne nähere Prüfung zum Organisator von "Fünften Kolonnen" deklariert wurde, darf man dies als Ergebnis einer reflexhaften assoziativen Verkettung interpretieren. Die Grundannahme, dass die Institutspolitik vor 1945 quasi paradigmatisch für "imperialistische Unterwanderungspolitik" gestanden habe und eine Analyse derselben auch Rückschlüsse auf außenpolitische Praktiken der Bundesrepublik zulasse, gewann vor dem Hintergrund des manichäischen Geschichtsbildes der SED eine gewisse Plausibilität, das der Bundesrepublik ähnliche strategische Ziele zusprach wie dem "Dritten Reich". Erstaunlicherweise entfernten sich die Sachbearbeiter des Staatssicherheitsdienstes schnell von dieser vorgegebenen Interpretation, denn nur unter vorsichtiger Einhegung der Paranoia Mielkes war die rationale Durchführung des Auftrags zu gewährleisten.¹⁰

Der Maßnahmenplan zur Umsetzung des "Forschungsauftrages" zum IAI war entsprechend anwendungsorientiert:

- Es sollten zunächst alle in der DDR erreichbaren Dokumente aus der NS-Zeit, die über die Geschichte deutsch-ibero-amerikanischer Organisationen Auskunft geben konnten, zusammengestellt werden.
- Die Sowjetunion sollte gebeten werden, ihr vorliegende Erkenntnisse zur Verfügung zu stellen.
- Es sollten gezielt Nachforschungen über den Verbleib der ca. 673 verschwundenen Kisten mit Unterlagen des IAI angestellt werden, die auf ostdeutschem Territorium vermutet wurden.
- Zusätzlich sollten die Beziehungen des IAI zu den wichtigsten Institutionen des NS-Regimes dokumentiert werden.

⁹ Zu Zaisser: *Wer war wer in der DDR* (1995: 819f.). Zu Mielkes Teilnahme am Spanischen Bürgerkrieg: Lang (1993: 56-59). Zum Begriff der "Fünften Kolonne": Pommerin (1977: 128).

¹⁰ Der Komplex auf Osteuropa spezialisierter deutscher Organisationen der Zeit vor 1945 wurde abgespalten und in einem eigenen Fahndungsvorgang zusammengefasst. Darauf wird weiter unten eingegangen.

- Als abschließende Maßnahme war eine allgemeine Überprüfung deutsch-iberoamerikanischer Verbände der Bundesrepublik und namentlich der NS-Vergangenheit ihrer führenden Funktionäre vorgesehen.¹¹

Erich Mielke hatte den Ermittlern der HA IX/11 das Recht gegeben, „alle infrage kommenden“ Abteilungen des Staatssicherheitsdienstes für seine Recherchen gegen das IAI in Anspruch zu nehmen, was das besondere Interesse des Ministers an dem Vorgang unterstrich.¹²

Getrennt von diesem „Forschungsvorgang“ wurde offenbar ein eigener Vorgang „Überlebenskader“ konzipiert, der die nationalsozialistische Fluchtgemeinde in Lateinamerika ins Visier nehmen sollte.¹³ Eine Reihe operativer Maßnahmen gegen NS-Flüchtlinge in Chile scheint wenig später im Zusammenhang mit der Machtübernahme Allendes vorbereitet worden zu sein. Da die angenommenen Kontinuitäten in den Aktivitäten der deutsch-iberoamerikanischen Organisationen in der erhofften Form nicht nachweisbar waren, wurde offenbar auf eine Verknüpfung dieser Komplexe verzichtet, die andernfalls nahegelegen hätte.

¹¹ BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 71-76.

¹² Aktenvermerk Hauptmann Zank, MfS, 14.1.1969 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 53). Neben der HVA wurden die Hauptabteilungen VIII, XVIII und XX zur Kooperation in Anspruch genommen (Vermerk Plötz, 12.2.1969, BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 68).

¹³ Dieser Vorgang ist als Anweisung des Ministers dokumentiert: „Die großen Faschisten haben sich alle nach Südamerika abgesetzt, Aktion ‘Überlebenskader’ im Auge behalten“ (Vermerk über die Besprechung bei Gen. Oberstleutnant Cöbner am 12.2.1969 über den FA Ibero-Amerikanische Institutionen, BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 68). Details über diese „Aktion“ sind der vorliegenden Dokumentation nicht zu entnehmen. 1970 wurde ein offenbar mit dem vorliegenden Vorgang im Zusammenhang stehender Auftrag (interne MfS-Bezeichnung VMA 267/70) gegeben, „Materialien zur Vergangenheit von Personen zu erarbeiten, die in der internationalen faschistischen Bewegung eine Rolle spielen“. Er sollte Anfang 1972 abgeschlossen werden (Oberst Heinitz (HA IX): Übergabe von Materialien zu imperialistischen deutschen Ostforschungsinstituten und dort tätigen Personen an die HVA/X, an Mielke, 12.11.1971, BStU, MfS FV 143/69, Bd. 44, Bl. 71).

2. Die Nachforschungen des Staatssicherheitsdienstes und ihre Ergebnisse

2.1 Die politische Funktion des "Forschungsvorgangs"

Es ist in den eingangs zitierten Dokumenten des MfS bereits ausreichend deutlich geworden, dass das Ministerium für Staatssicherheit sich nicht für die Geschichte des IAI als solche interessierte, sondern die Untersuchung in der Hoffnung eingeleitet hatte, das Ergebnis in der politischen Auseinandersetzung mit der Bundesrepublik verwerten zu können. Doch war dies nicht die einzige Funktion des Projekts. Die Auseinandersetzung des Geheimdienstes mit dem Nationalsozialismus war stets auch ein Akt der Sinnstiftung, ein Element des "funktionalen Antifaschismus", der konstitutiv für die DDR als Ganze war.

In jeglicher Auseinandersetzung mit der Bundesrepublik musste sich der Antagonismus abbilden, der das Selbstverständnis der ostdeutschen Eliten prägte: Die eigene Seite stand nach ihrer Diktion in antifaschistischer Tradition, während die politischen Entscheidungsträger im Westen weiterhin den strategischen Zielen des "Dritten Reichs" verpflichtet blieben, wenn nicht offen, dann im Verborgenen. Investigation konnte nur das Aufdecken dieses im Verborgenen Gehaltenen zum Ziel haben, von dessen Existenz das MfS überzeugt war. Die Deutung historischer Vorgänge wurde automatisch der Binnenrationalität des Staatssicherheitsdienstes angepasst. Die Suche nach Kontinuitätslinien, die Segmente der westdeutschen Gesellschaft mit der Zeit des Nationalsozialismus verbanden, diente nicht der Aufklärung, sondern der Sicherung von Tatbeständen, die sich im Bedarfsfall politisch gegen einzelne Vertreter des westdeutschen *Establishments* verwerten ließen (Wolle 2001). Doch wurde die Geschichte des "Dritten Reiches" nicht nur in der Auseinandersetzung mit dem Westen instrumentalisiert. Sie diente zugleich dazu, die Legitimationsbasis des ostdeutschen Geheimdienstes zu zementieren. Der fortgesetzte Kampf gegen Kräfte, die mutmaßlich dem Faschismus entstammten, rechtfertigte nach innen – notfalls auch nach außen – die Existenz des Repressionsapparates. Insofern wäre eine Analyse unzureichend, die sich darauf beschränkte, das Forschungsprojekt des MfS zur Geschichte des Ibero-Amerikanischen Instituts primär nach historiographischen Gesichtspunkten zu bewerten und die hier skizzierte doppelte Funktionalität außer Acht zu lassen. Dennoch hing der Wert der

Analyse davon ab, wie realitätsnah das Bild war, das sich das MfS nach dem Aktenstudium von seinem Zielobjekt machte.

2.2 Die Ermittlungen des MfS zwischen Faktenlage und ideologischem Anspruch

Das "Forschungsprojekt" des Staatssicherheitsdienstes zum Ibero-Amerikanischen Institut hatte zwei entscheidende Schwächen. Der Minister persönlich hatte ohne Kenntnis der Sachlage autoritativ festgelegt, wie die Institutsgeschichte zu interpretieren sei. Seinen Untergebenen blieb es vorbehalten, den gewünschten Nachweis zu erbringen. Selbst wenn sie von den Vorgaben abwichen, wäre eine völlige Zurückweisung der Grundannahmen Mielkes von diesem wohl nicht hingenommen worden. Das MfS verfügte zudem nicht über die Akten des Ibero-Amerikanischen Instituts, die zum Zeitpunkt der Nachforschungen bereits im Geheimen Staatsarchiv (Berlin) lagerten. Auf die naheliegende Idee, einen "informellen Mitarbeiter" in den Westen Berlins zu senden, um sie zu sichten, ist in der Umgebung Mielkes offenbar niemand gekommen. Erst nach Abschluss des Projekts hat die DDR in den USA die Mikrofilmfassung eines Teils des Institutsarchivs gekauft, was von einem bleibenden Interesse ostdeutscher Stellen an der Materie zeugt.¹⁴

Über ein Jahr lang sammelten die Sachbearbeiter des MfS alles, was an Dokumenten erreichbar war, wobei sich die Kreise des zu Erfassenden immer weiter zogen. Aufbauend auf einer vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung angefertigten Liste des Personals des IAI wurde zumindest der feste Mitarbeiterstamm der Zeit vor 1945 "durchleuchtet". Ein beträchtlicher Teil der Dokumentation des MfS enthält die in diesem Zusammenhang ermittelten personenbezogenen Informationen. Die Masse des Materials wurde nahezu unkommentiert abgeheftet. Diese Unterlagen, die das MfS in verschiedenen Archiven der DDR aufspürte, ließ eine grobe Rekonstruktion der Institutsgeschichte zu. Das fehlende Archiv des IAI war jedoch nicht zu ersetzen. Die Sachbearbeiter der HA IX/11 dürften schnell bemerkt haben, dass es aussichtslos war, den oben

¹⁴ Die betreffenden Filme wurden vom DZA Potsdam aufbewahrt. Zum weiteren Verbleib der Filme vgl. die Ausführungen in meinem Beitrag zu Wilhelm Faupel im vorliegenden Sammelband.

beschriebenen ambitionierten Vorgaben ihres Ministers auf einer solchen Datengrundlage gerecht zu werden. Da der geforderte Kontinuitätsnachweis nicht erbracht werden konnte und mithin die Gefahr bestand, die Erwartungen des obersten Vorgesetzten zu enttäuschen, reagierte der Apparat des MfS auf die Vorgaben des Ministers mit einer manisch anmutenden Sammelwut.¹⁵ Die mutmaßlichen Beziehungslinien zwischen dem Nationalsozialismus und dem "westdeutschen Imperialismus" im Bereich der deutsch-lateinamerikanischen Beziehungen konnten nur rhetorisch konstruiert werden. Für sich genommen war dieses Konstrukt plausibel, solange seine mangelhafte empirische Absicherung nicht hinterfragt wurde.

In der Dokumentation des "Forschungsvorgangs" stechen die Unterlagen zu einzelnen Personen durch ihren besonderen Umfang hervor und deuten auf Interessenschwerpunkte des MfS hin. Neben dem Institutspräsidenten Faupel waren der führende SS-Funktionär Franz Six und der Generalsekretär des IAI, von Merkatz, durch voluminöse Teilakten vertreten. Die Ermittlungen gegen den Letztgenannten weiteten sich aus naheliegenden Gründen aus. Seine exponierte Stellung als Minister in mehreren Kabinetten Konrad Adenauers hatten staatliche Stellen der DDR, vor allem das Außenministerium, mindestens fünf Jahre zuvor veranlasst, Ermittlungen in Gang zu setzen, deren Ziel es war, politisch Verwertbares aus der NS-Zeit zu Tage zu fördern. Das MfS konnte hier also anknüpfen und das bereits gesammelte Material übernehmen.

2.3 Der "Auskunftsbericht" über die deutschen Ibero-Verbände vor 1945 (Januar 1970)

Die Abteilung IX/11 fasste Anfang 1970 die Ergebnisse ihrer Untersuchungen in einem Bericht zusammen. Dieser bestand aus einer 33-seitigen Analyse und einem umfangreichen Dokumentenanhang, in dem die wichtig erscheinenden Archivalien als Kopie zu finden wa-

¹⁵ Die vom MfS zusammengetragenen Kopien von Originalakten sind als historische Dokumentation vorbehaltlos zu verwenden, zumal Herkunftsarchive und Signaturen vermerkt sind. Es kann im vorliegenden Beitrag nicht darum gehen, die Aktenfunde des MfS inhaltlich zusammenzufassen. Dies geschieht vor allem in meinem Beitrag zu Wilhelm Faupel in diesem Sammelband.

ren.¹⁶ Ohne Zweifel war der Erwartungsdruck des Ministers groß. In einem Begleitschreiben hatte Oberst Heinitz eine Vollzugsmeldung vorweggeschickt:

Es wurde festgestellt, daß das [Ibero-Amerikanische] Institut im System der faschistischen Expansionspolitik gegenüber Spanien und Lateinamerika eine besondere Rolle gespielt hat. Es hat aktiv mitgewirkt bei der Organisierung der politisch-ideologischen Zersetzungstätigkeit und der wirtschaftlichen Durchdringung dieser Länder. In bezug auf Spanien wurde der Anteil des Instituts und seines Präsidenten bei der Schaffung und Unterstützung der 5. Kolonnen nachgewiesen.¹⁷

Mielke hatte seinen Untergebenen die Interpretation des Sachverhalts mit auf den Weg gegeben, den sie eigentlich erst investigativ ergründen sollten. Den Anweisungen eines Geheimdienstchefs widerspricht man nicht. Insofern konnte die Rolle, die das IAI im "Dritten Reich" gespielt hatte, nicht anders gedeutet werden, als Oberst Heinitz dies in der oben zitierten Schlussfolgerung tat. Der "Auskunftsbericht" vermochte die hier geweckten Erwartungen jedoch nicht zu erfüllen und konnte die prekäre Beweislage nur notdürftig verdecken.

Nach einem überwiegend sachlich gehaltenen Überblick, in dem die Eckdaten der Institutsgeschichte und der Laufbahn seines Präsidenten Faupel im Wesentlichen richtig zusammengefasst sind, erörterte der Bericht die Funktionen des IAI.¹⁸ Die Datenbeschaffung und

¹⁶ Auskunftsbericht über die Entwicklung, Hauptaufgaben und Arbeitsweise ibero-amerikanischer Institutionen im faschistischen Deutschland, ohne Verfasser, Januar 1970 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17a, Bl. 2-39).

¹⁷ Oberst Heinitz, MfS, HA IX/11, an Mielke, 21.1.1970 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 79).

¹⁸ Die Institutsgeschichte ist Gegenstand des vorliegenden Sammelbandes. Da die vom MfS niedergeschriebenen Eckdaten nichts substantiell Neues bieten, wird an dieser Stelle darauf verzichtet, sie wiederzugeben. Der "Auskunftsbericht" hatte folgende Gliederung: "I. Zur Gründung, Entwicklung ibero-amerikanischer Institutionen in Deutschland; II. Zu den Hauptaufgaben und den Methoden der Arbeitsweise des Ibero-Amerikanischen Instituts Berlin in der Zeit des Faschismus; II/1. Mitwirkung bei der ideologischen Beeinflussung der Bevölkerung Spaniens, Portugals und südamerikanischer Staaten; II/2. Massive individuelle Beeinflussung einzelner Persönlichkeiten und Personengruppen aus dem ibero-amerikanischen Sprachgebiet während ihrer zeitweiligen Aufenthalte in Deutschland; II/3. Zielgerichtetes Einwirken auf einzelne besonders ausgewählte Persönlichkeiten der betreffenden Staaten und Vermittlung dieser Personen an Wirtschaftsunternehmen des faschistischen Deutschland; II/4. Fördernde Einflussnahme bei der Konsolidierung faschistischer Organisationen und Strömungen in Spanien

Erstellung von Länderanalysen zu Lateinamerika und der Iberischen Halbinsel fielen nach Einschätzung der Ermittler zwar ins Gewicht.

Diese "rein wissenschaftliche" oder "ausschließlich kulturpolitische" Arbeit des Instituts war jedoch nur ein geringer, der Öffentlichkeit bekannt werdender Teil der Tätigkeit dieser Einrichtung. Die Hauptaufgaben des Institut[s] und der ihm zugeordneten gleichen und ähnlichen Einrichtungen bestanden in der Organisierung und Forcierung einer groß angelegten ideologischen Diversionstätigkeit in Spanien, Portugal und den lateinamerikanischen Staaten, sowie in der Anbahnung und dem Ausbau wirtschaftlicher Beziehungen des faschistischen Deutschland in diese Länder. Die Realisierung dieser Hauptaufgaben diente einerseits der Bekämpfung des vor allem von Frankreich und später von den USA ausgehenden politischen und wirtschaftlichen Einflusses auf diese Staaten, andererseits war sie ausgerichtet auf die Erzeugung und Aufrechterhaltung deutschfreundlicher Stimmungen in der Bevölkerung und auf die damit verbundene Schaffung von politischen und wirtschaftlichen Stützpunkten des faschistischen Deutschland in diesen Ländern.

Bei der Verwirklichung dieser in die faschistische Großmachtkonzeption eingegliederten Zielstellung wandte das Ibero-Amerikanische Institut im engen Zusammenwirken mit anderen Organen und Einrichtungen des faschistischen Staates eine breite Skala von aufeinander abgestimmten und teilweise komplex eingesetzten Mittel[n] und Methoden an. Sie reichten vom konzentrierten Einsatz damals existierender Massenmedien über die individuelle ideologische Beeinflussung einzelner Persönlichkeiten und Personengruppen bis zur Vermittlung von Verbindungen zu deutschen Wirtschaftsunternehmungen und zur fördernden Einflußnahme bei der Entwicklung und Konsolidierung faschistischer Organisationen und Strömungen in Spanien und einigen südamerikanischen Staaten.¹⁹

Die Ermittler des MfS kamen zu dem Schluss, dass sich die Tätigkeit des IAI auf vier Bereiche konzentrierte:

- Propaganda und ideologische Einflussnahme auf die Bevölkerungen der Iberischen Halbinsel und Lateinamerikas;
- die Beeinflussung von Multiplikatoren der genannten Kulturkreise während ihres Aufenthalts in Deutschland;
- die Herstellung von Kontakten zwischen deutschen Unternehmen und interessierten Vertretern der lateinamerikanischen und iberischen Eliten;

und Südamerika; III. Zur Existenz ibero-amerikanischer Institutionen in Westberlin und Westdeutschland" (BSTU, MfS FV 8/69, Bd. 17a, Bl. 2-39).

¹⁹ MfS HA IX: Auskunftsbericht über die Entwicklung, Hauptaufgaben und Arbeitsweise ibero-amerikanischer Institutionen im faschistischen Deutschland, Berlin Januar 1970 (BSTU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 9).

- Initiativen zur “Konsolidierung faschistischer Organisationen und Strömungen in Spanien und Südamerika”.

Wenn die Ermittler die Bedeutung des IAI in den genannten Bereichen offenkundig weiterhin überschätzten, so fällt auf, dass die Hauptabteilung IX/11 sich im Laufe eines Jahres langsam aber sicher vom pompös wirkenden Anspruch der ministerlichen Weisung und der frühen Maßnahmekataloge, die die Aufgaben des Projekts umrissen hatten, entfernt hatten. Mit der Konzentration auf die vier genannten Aufgabenbereiche des IAI war man der Realität um einiges näher gekommen als zu Beginn des Projekts. Der umfangreiche Katalog von Institutionen des nationalsozialistischen Staats, deren Beziehungen zum IAI überprüft werden sollten, war stark reduziert worden. Der Anspruch eines systematischen Nachweises der politischen Funktionen des Instituts war angesichts der desolaten Quellenlage stillschweigend aufgegeben worden. Das Phantasma einer transatlantischen Subversion, in deren Zentrum das Institut eingangs gerückt worden war, erschien im Auskunftsbericht, der letztlich ein Abschlussbericht war, stark geschrumpft und hatte mit seinem Glanz auch seinen Reiz verloren. Die Ermittler des MfS versuchten fraglos, zentrale Elemente der ursprünglichen Arbeitshypothese zu retten. Doch konnten sie ihre Behauptung, das IAI habe in den genannten vier Bereichen eine führende Rolle gespielt, nur mit einer Ansammlung von Beispielen und Zitaten aus Rechenschaftsberichten Faupels belegen. Als Institutspräsident war der General a.D. gezwungen, den Staat in Zeiten leerer Kassen davon zu überzeugen, sein Institut finanziell am Leben zu erhalten. Notwendigerweise fiel die in eigener Sache formulierte Erfolgsbilanz seines Hauses eindrucksvoll aus. Diese Rechenschaftsberichte des Generals kamen den Ermittlern des MfS höchst gelegen, denn sie enthielten die eindrucksheischenden Funktionsbeschreibungen des IAI, die auch Mielke hören wollte. Faupels Erfolgsmeldungen wurden portioniert von den Verfassern des MfS-Berichts an den Minister für Staatssicherheit weitergereicht und als Erfolgsnachweis in eigener Sache gewertet. Dass das Institut im “Dritten Reich” eine bedeutende Rolle gespielt hatte, war bewiesen, wenn man bewies, dass der Präsident desselben Institut behauptet hatte, dass dies so gewesen sei. Ergänzt mit eingestreuten Funden aus den Akten wurde im Abschlussbericht letztlich die Selbstdarstellung der Institutsführung re-

produziert, weil diese den Ermittlern die Stichworte zuspielte. Selbst die US-amerikanische Kriegspropaganda wurde aufgegriffen:

Die Einflußnahme des im Gesamtsystem der Auslandsarbeit des faschistischen Staates integrierten Ibero-Amerikanischen Instituts bei der Förderung und Konsolidierung profaschistischer Organisationen und Strömungen in den bearbeiteten Staaten war selbstverständlich nicht auf Spanien beschränkt, läßt sich jedoch in bezug auf Portugal und die lateinamerikanischen Staaten nicht exakt nachweisen. Es wurde lediglich eine Nachricht des "Deutschen Nachrichtenbüros" aus Buenos Aires vom 5.10. 1943 aufgefunden, die in diesem Zusammenhang von Bedeutung ist. Nach dieser DNB-Meldung hat der Staatssekretär des Innern der USA, ICKES, "vor einer angeblichen Totalitätspropaganda der Falangisten und mexikanischen Sinarchisten in Amerika" gewarnt. ICKES behauptete, "daß diese Parteigruppen auf Weisung des Leiters des Ibero-Amerikanischen Instituts, General Faupel, besonders in Mexiko, Kuba und Portorico arbeiteten" und daß es sich um "finanziell stark unterstützte Parteien" handelte. In der DNB-Meldung heißt es weiter, daß ein süd-amerikanischer Autor namens Chase in dem Buch "Falange" bereits zuvor behauptet habe, "daß Faupel bereits ein geheimes Heer an der nordamerikanischen Grenze aufgestellt habe."

Obwohl die vorliegende DNB-Meldung selbstverständlich davon ausgeht, daß diese Behauptungen angeblich nicht den Tatsachen entsprechen und "auf Grund offensichtlich gefälschter Unterlagen" zustande kamen, erscheinen die darin enthaltenen Hinweise auf die politische Aktivität des Ibero-Amerikanischen Instituts in Mittelamerika außerordentlich aufschlußreich.²⁰

Vielleicht waren die Angaben von Chase falsch, so die Logik des MfS-Berichts, dennoch gaben sie Aufschluss über die Arbeitsmethoden des Ibero-Amerikanischen Instituts.

Schließlich griff der "Auskunftsbericht" auf eine offenkundige Fälschung zurück, einen "Brief Faupels" an den Generalsekretär des IAI von Merktz aus dem Jahre 1944, in dem von der Beteiligung von führenden Institutsangehörigen am Attentat auf einen englischen Diplomaten und einer Schirmherrschaft Faupels über einen argentinischen Offizier die Rede ist: Juan Domingo Perón. Die Fälschung wird ausführlich von Günter Vollmer im vorliegenden Band analysiert. Des weiteren bezieht sich das 4. Kapitel des vorliegenden Beitrags auf den zur Diskussion stehenden "Faupel-Brief", so dass an dieser Stelle nicht weiter darauf eingegangen wird.

²⁰ MfS HA IX: Auskunftsbericht über die Entwicklung, Hauptaufgaben und Arbeitsweise ibero-amerikanischer Institutionen im faschistischen Deutschland, Berlin, Januar 1970 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17a, Bl. 29).

Der "Auskunftsbericht" des MfS ist ein beredtes Beispiel für den Umgang des Geheimdienstes mit historischen Quellen. Die verantwortlichen Analytiker haben offensichtlich im Laufe des Projekts viele Grundannahmen fallen lassen und eine größere Realitätsnähe angestrebt. Dem ideologischen Anspruch, der das Projekt die ganze Zeit über begleitet hat, musste gleichwohl Genüge getan werden.

2.4 Die Geheimdienstverbindungen des IAI aus der Sicht des MfS

Die Suche nach Verbindungen des IAI zu Geheimdiensten des "Dritten Reichs" hatte zunächst im "Forschungsvorgang" eine relativ große Rolle gespielt,²¹ doch scheint die Fragestellung angesichts der Quellenfunde vom MfS in ihrer Bedeutung immer weiter zurückgestuft worden zu sein. Die Materialien zur deutschen Spionage in Spanien und Lateinamerika, die sich in ostdeutschen Archiven finden ließen, enthielten ganz überwiegend keine Hinweise auf eine Kooperation von Auslandsgeheimdienst des SD, Abwehr und IAI.²² Dass Generalmajor a.D. Wilhelm Faupel, zunächst 1934-1936 Direktor des IAI, nach seiner Ernennung zum deutschen Geschäftsträger bei Franco auch zu den in Spanien aktiven deutschen Geheimdiensten und Vertretern der ortsansässigen NSDAP/A.O. enge Beziehungen pflegte, lag angesichts der Bedeutung seines Amtes nahe. Die bloße Feststellung, dass dies so war, ersetzte aus Sicht der Ermittler des MfS den Beweis, dass das Ibero-Amerikanische Institut als *Institution* in diesen Beziehungen irgend eine zentrale Rolle gespielt hat.²³

Was die Beziehungen des IAI zur Auslandsspionage des SD betraf, war die Aktenlage in der Dokumentation des MfS unübersichtlich. Dass Institutspräsident Faupel gute Beziehungen zur SS besaß, wird an anderer Stelle erörtert.²⁴ Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs rege bemüht, sein Institut vor einem drohenden, kriegsbeding-

²¹ Maßnahmeplan MfS HA IX/11, 28.2.1969 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 71).

²² Die Unterlagen sind verstreut über den Aktenkomplex BStU, MfS FV 8/69, doch auch aus anderen "Forschungsvorgängen" floss Material ein, so vor allem aus BStU, MfS FV 270/68, Bd. 40, Südamerika VI E 3, Bd. 28.

²³ Namentlich Band 16 des "Forschungsvorgangs" enthält Material zu deutschen Subversionsakten im republikanischen Spanien, darunter eine Kopie des Buches von Spielhagen: *Spione und Verschwörer in Spanien. Nach offiziellen national-sozialistischen Dokumenten* (1936) (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 16: "Spionage in Spanien").

²⁴ Vgl. mein Beitrag zu Faupel im vorliegenden Sammelband.

ten Bedeutungsverlust zu bewahren, hatte der General a.D. nichts unversucht gelassen, allen in Frage kommenden staatlichen Stellen des Reiches seine Unterstützung anzubieten. Für den SD war das Institut aus drei Gründen von Interesse: Es verfügte erstens über eine bedeutende Fachbibliothek und bot dem Geheimdienst Gelegenheit, sich landeskundliche Informationen über die Iberische Halbinsel und Lateinamerika zu verschaffen. Zweitens konnten die Mitarbeiter des IAI gelegentlich gebeten werden, Expertisen zu erarbeiten. Und schließlich verfügte das Institut selbst nach Ausbruch des Krieges über ein funktionierendes Beziehungsnetz, in das Exponenten der Eliten des iberischen und lateinamerikanischen Kulturkreises eingebunden waren. Wie der SD die Rolle des IAI und seiner Unterorganisationen bewertete, konnte das MfS nur fragmentarisch dokumentieren. Gleichwohl sprechen die aufgefundenen Dokumente eine relativ deutliche Sprache. So hieß es im April 1940 in einem namentlich nicht gekennzeichneten Vermerk der SD-Abteilung VI E 3:

Nachrichtendienstliche Momente, die geeignet sind, die von hier bereits zu der genannten [dem IAI de facto unterstehenden ibero-amerikanischen] Gesellschaft bestehenden Verbindungen noch enger zu gestalten, sind nicht gegeben und werden nach Lage der Dinge auch in Zukunft keine bedeutende Rolle spielen. Von Interesse für das Bestehen der Verbindung von VI E 3 zur ibero-amerikanischen Gesellschaft ist lediglich die Tatsache, daß den Angehörigen des Referats, vornehmlich denen, die der spanischen Sprache mächtig sind, Gelegenheit geboten ist, ihr Allgemeinwissen über Südamerika zu erweitern. Darüber hinaus geben die Zusammenkünfte, bei denen u.a. sehr inhaltsreiche und interessante Vorträge gehalten werden, Gelegenheit zum Anknüpfen persönlicher Beziehungen mit in Berlin ansässigen Südamerikanern.²⁵

Allem Anschein nach waren die für die praktische Geheimdienstarbeit in Spanien und Lateinamerika verantwortlichen SD-Funktionäre am Personal des IAI nur sehr bedingt interessiert. Sie machten sich als Praktiker keine Illusionen über die Einsatzfähigkeit von fachfremden Laien, die nie eine geheimdienstliche Ausbildung absolviert hatten. Das Institut war ein geeigneter Ort, um Lateinamerikaner zu treffen, in diskreter Runde ihre Informationen abzuschöpfen, gegebenenfalls zu sondieren, welcher von ihnen für eine nähere Zusammenarbeit mit

²⁵ Vermerk der SD-Abteilung VI E 3, ohne Verfasser (Ge/Kg), 3.4.1940 ([RSHA] VI E 3, Berlin, den 3. April 1940 an VI E, betr. Zwischenstaatliche Gesellschaft und Verbände), BStU, MfS FV 8/69, Bd. 8a, Bl. 103.

dem SD von Interesse war. Das IAI konnte sein landesspezifisches Fachwissen beisteuern, um SD-Agenten auf ihren Einsatz vorzubereiten. Eine weitere Einbindung war für diese Praktiker aber offenkundig uninteressant. Es war im Zweifelsfalle besser, professionelle Agenten aus den eigenen Reihen einzusetzen und wissenschaftlichen Instituten wie dem IAI allenfalls einen Platz in der Peripherie der Geheimdienstarbeit zuzuweisen. Sie ohne engste Anbindung an die SS mit Aufgaben zu betrauen, die den Kernbereichen geheimdienstlicher Arbeit zuzuordnen waren, hätte diese *outsider* ohne Zweifel zu einem Sicherheitsrisiko werden lassen.

Das MfS kam in seinem "Auskunftsbericht" zum IAI vom Januar 1970 gleichwohl zu einem ambivalenten Urteil:

Vor allem für den faschistischen Geheimdienst war die iberische Halbinsel, wie u.a. Schellenberg in seinen Memoiren an verschiedenen Stellen hervorhob, außerordentlich wichtig. Der Auslandsnachrichtendienst des RSHA und vor allem auch der Canaris-Apparat unterhielten in ganz Spanien und Portugal ein umfangreiches und gut funktionierendes Netz von V-Leuten, und darüber hinaus wurde Spanien und Portugal Zwischenstation für die Aufrechterhaltung nachrichtendienstlicher Verbindungen der faschistischen Geheimdienste nach Südamerika genutzt. Obwohl im einzelnen bisher nicht nachweisbar, muß mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß das Ibero-Amerikanische Institut auch in dieser Hinsicht wertvolle Hilfsdienste leistete. Schließlich hatte Faupel 1942 in dem bereits zitierten Auszug eines Berichts ausdrücklich darauf hingewiesen, daß einige der vom Institut betreuten und beratenen Personen aus den ibero-amerikanischen Ländern "von deutschen Dienststellen zu Sonderaufgaben verwendet [werden], die hier nicht näher zu erläutern sind".²⁶

Trotz der hier gemachten Andeutungen haben die Ermittler des MfS den Nutzen, den das IAI für die Welt der Geheimdienste hatte, offenkundig nicht sehr hoch veranschlagt. Nachdem das MfS die Dokumente, die die deutsche Geheimdienstarbeit in Lateinamerika betrafen, gesichtet hatte, verzichteten die Ermittler darauf, sie für das laufende Forschungsprojekt zum Ibero-Amerikanischen Institut weiter auszuwerten. Dies deutet auf wachsende Zweifel hin, wie realistisch die Arbeitshypothese war, dass das IAI mit diesen eng zusammengearbeitet habe. Im "Auskunftsbericht" vom Januar 1970, der die Pro-

²⁶ MfS HA IX: Auskunftsbericht über die Entwicklung, Hauptaufgaben und Arbeitsweise ibero-amerikanischer Institutionen im faschistischen Deutschland, Berlin Januar 1970 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 28).

jektergebnisse zusammenfasste, spielten diese Geheimdienstbeziehungen bereits eine untergeordnete Rolle: In den Reigen der "Hauptfunktionen" des Instituts wurden sie nicht aufgenommen. Trotz allen rhetorischen Überschwangs ist im zitierten Urteil nur von "wertvollen Hilfsdiensten" die Rede. In thematisch benachbarten späteren Ermittlungen zur deutschen Spionage in Lateinamerika während des Zweiten Weltkriegs taucht das IAI gar nicht mehr auf, oder allenfalls am Rande. In dem 1973 vom MfS veranlassten "Forschungsvorgang", der die nationalsozialistische Spionage in Chile zum Gegenstand hatte, wurden Bezüge zum IAI bereits nicht mehr hergestellt. Offenbar hatten die Verantwortlichen die ursprüngliche Arbeitshypothese einer besonderen Rolle des Instituts in der Geheimdienstarbeit des "Dritten Reiches" zu diesem Zeitpunkt bereits aufgegeben.²⁷

2.5 Die westdeutschen Ibero-Verbände aus der Sicht des MfS

Gemessen an seinem ursprünglichen Zweck war das "Forschungsprojekt" ein klarer Fehlschlag. Ein zentrales Ziel, "die in der Zeit des Faschismus [von den deutschen zwischenstaatlichen Verbänden] angewandten Methoden umfassend zu analysieren und für die Abwehrtätigkeit der Sicherheitsorgane der sozialistischen Staaten nutzbar zu machen",²⁸ war stillschweigend aufgegeben bzw. in andere Projekte ausgegliedert worden. Material, das sich politisch gegen die deutsch-iberoamerikanischen Verbände in der Bundesrepublik verwenden ließ, hat das MfS bis zur Abgabe seines Abschlussberichts (August 1970) nicht gefunden.

Der ostdeutsche Auslandsspionagedienst (HVA) war gebeten worden, "sämtliche Unterlagen über die Entwicklung dieser Einrichtungen sowie über Personen, die dort tätig sind" zur Verfügung zu stellen, doch hatten diese bislang nicht unter Beobachtung gestanden.²⁹ Der investigative Aufwand der HVA beschränkte sich auf einen Gang zum Bücherregal der Abteilung, in dem man allgemein zugängliche Handbücher westdeutscher Provenienz fand: Die "Tschekesten" schöpften ihr Wissen aus dem "Jahrbuch der auswärtigen Kulturbeziehungen"

²⁷ BStU, MfS AV 9/73.

²⁸ HA IX/11, Forschungsvorgang "Ibero-Amerikanisches Institut" (ohne Verfasser, ohne Datum, ca. Februar 1969, BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 77).

²⁹ Major Schwabe, MfS HA IX/11 an HVA, Abt. VII, 29.7.1969, BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 342).

und dem "Handbuch der Entwicklungshilfe", in denen die gesuchten Verbände mit eigenen Einträgen vertreten waren.³⁰ Die mit großem Aufwand geführte Suche nach weiteren Informationen über die führenden Funktionsträger westdeutscher Ibero-Verbände erbrachte nur wenige vorzeigbare Ergebnisse: Lexikoneinträge, in einzelnen Fällen verstreute Dokumente über die Karriere der betreffenden Unternehmer vor 1945. Lediglich zu Hermann Viktor Hübbe, Präsident des Latein-amerikanischen Vereins Hamburg-Bremen, wurde eine umfangreiche Dokumentation angelegt.³¹ Der zuständige Referent, Oberst Heinitz, schlug bei der Übergabe des Abschlussberichts an Minister Mielke vor, die weiteren Recherchen zu den westdeutschen Ibero-Verbänden an die HVA zu delegieren, um "geeignete operative Maßnahmen zur Aufklärung der heute in Westdeutschland und Westberlin existierenden ibero-amerikanischen Einrichtungen einzuleiten". Auch regte er "an, bei Vernehmungen von geeigneten Beschuldigten Hinweise über die heutige Tätigkeit ibero-amerikanischer Institutionen Westdeutschlands und Westberlins" zu gewinnen.³² Bedauerlicherweise lässt der Vorgang kein Urteil darüber zu, ob der Staatssicherheitsdienst tatsächlich diesen Vorschlägen gefolgt ist. Es bleibt deshalb unklar, ob die Ermittlungen gegen das IAI weiterreichende Maßnahmen gegen die westdeutschen Ibero-Verbände ausgelöst haben, in denen sich Unternehmer mit besonderem Interesse an Lateinamerika zusammengetan hatten. Die Veränderung der politischen Großwetterlage in den frühen siebziger Jahren lässt dies eher unwahrscheinlich erscheinen. Die ostdeutsche Staatsführung verlor im Zuge der fortschreitenden Entspannungspolitik nach und nach das Interesse an Kampagnen gegen das westdeutsche Unternehmerlager, was den Minister für Staatssicherheit nicht daran gehindert haben muss, "kampagnenfähiges" Material zu sammeln.

³⁰ BStU, MfS, FV 8/69, Bd. 10. Oberst Heinitz stellte im Begleitschreiben zum Abschlussbericht des FV 8/69 fest, dass dem MfS "keine operativen Erkenntnisse über diese Institutionen" vorliegen (Tätigkeit ibero-amerikanischer Institutionen in der Zeit des Faschismus, 10.8.1970, BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 81).

³¹ BStU, MfS FV 8/69, Bd. 11 (H.V. Hübbe).

³² Oberst Heinitz: Tätigkeit ibero-amerikanischer Institutionen in der Zeit des Faschismus, 10.8.1970 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 81f.).

2.6 Konsequenzen der "Fahndung" gegen das IAI

Am 10.8.1970 erhielt Erich Mielke von der Hauptabteilung IX des MfS die Ergebnisse der von ihm in Gang gesetzten "Fahndung" gegen die deutsch-ibero-amerikanischen Organisationen.³³ Nach der Lektüre gab der Minister "Hinweise" zur weiteren Bearbeitung des Vorgangs, die weitgehend seinen ursprünglichen Intentionen zu entsprechen schienen, das Wirken zwischenstaatlicher Verbände beim Aufbau "Fünfter Kolonnen" in Osteuropa und "imperialistische" Herrschaftspläne für diesen Raum zu dokumentieren. Der angesprochene Apparat der Staatssicherheit zögerte nicht, den Erwartungen des Ministers zu entsprechen. Die Sachbearbeiter nutzten die ihnen zufallende Definitionsmacht, um die Grenzen des potentiell Verdächtigen auszudehnen. Möglichst viele Untersuchungsobjekte waren das Lebenselixier des Recherche-Apparats, und so war es von essentiellm Interesse, dem Minister nicht nur zu bieten, was er erwartete, sondern auch, ihn durch suggestive Formulierungen zu vehementen Nachforderungen und neuen Projekten zu animieren:

Auf der Grundlage der von Ihnen [Erich Mielke] gegebenen Hinweise zur Erforschung der Tätigkeit und Rolle ibero-amerikanischer Institutionen wurden die Untersuchungen auf die Feststellung ähnlicher Einrichtungen ausgedehnt, die in den heutigen sozialistischen Ländern Europas eine zentrale Rolle bei der Bildung 5. Kolonnen in Vorbereitung des 2. Weltkrieges einnahmen.

Im Ergebnis der Sichtung umfangreicher Dokumentenmaterialien aus den Archiven der DDR wurde festgestellt, daß in der Zeit des Faschismus zahlreiche Institutionen existieren, die sich mit Auslandsfragen beschäftigten.³⁴

Die mehrfach mit ähnlich entwaffnender Offenheit präsentierte Banalität des *outputs* "umfangreicher Sichtung" seitens der MfS-Be-

³³ Oberst Heinitz: Information über das "Institut für Auslandsbeziehungen" in Stuttgart, an Mielke, 6.1.1971 (BStU, MfS FV 143/69, Bd. 44, Bl. 68); Vermerk zur Übergabe von Untersuchungsergebnissen zum Forschungsvorgang Nr. 8/69 – Tätigkeit ibero-amerikanischer Institutionen (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 84). Es wurden von diesem Schlussbericht fünf Exemplare angefertigt, deren Empfänger außer Mielke folgende MfS-Offiziere waren: Oberst Heinitz, Oberst Coburger, "Gen. Velin" (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 83f.).

³⁴ Oberst Heinitz: Bericht über die Tätigkeit des "Deutschen Auslands-Instituts" (DAI) Stuttgart und dessen Nachfolgeeinrichtungen in Westdeutschland, des "Instituts für Auslandsbeziehungen" (IAB) Stuttgart, an Mielke, 21.1.1970 (BStU, MfS FV 143/69, Bd. 44, Bl. 59).

diensteten scheint den Minister nicht veranlasst zu haben, einer Ausuferung des "Forschungsvorgangs" entgegenzutreten und eine stringente Beweisführung zu verlangen. Die Verantwortlichen mussten sich ermutigt fühlen, weitere Strukturelemente feindlicher Netzwerke auf Halde zu produzieren, auf die der Minister bei Bedarf zurückgreifen konnte, wenn es galt, dem nebulösen Bild allgegenwärtiger "Fünfter Kolonnen" Gestalt zu verleihen.

Die Ergebnisse der Untersuchungen über das IAI gingen in ein anderes, bereits laufendes MfS-Projekt ein, dessen Gegenstand unter anderem das Deutsche Auslands-Institut (DAI) in Stuttgart war.³⁵ Dem DAI war in einem Zwischenbericht über den Stand des "Forschungsvorgangs Ibero-Amerikanisches Institut" eine koordinierende Rolle bei den nationalsozialistischen Unterwanderungsstrategien im Ausland zugeschrieben worden, doch relativierte das MfS diese Behauptung sogleich durch die Bemerkung, dass "konkrete Erkenntnisse über die Tätigkeit dieses Instituts ... bisher noch nicht [vorliegen]".³⁶

Dieser "Fahndungsvorgang" war weit eher geeignet, die Kontinuitätslinie zwischen nationalsozialistischen Herrschaftsplänen in Osteuropa und der neuen bundesdeutschen Ostpolitik zu konstruieren, deren Nachweis Mielke verlangt hatte. Die Neuorientierung des Projekts fiel in die frühen siebziger Jahre, eine Zeit, in der die Führung der DDR begann, die Vorteile einer Entspannungspolitik für sich zu entdecken. Die verfügbaren Akten lassen kein Urteil darüber zu, wie die Fortsetzung dieses auf Torpedierung der Entspannung ausgerichteten "Fahndungsvorgangs" im Kontext dieser sich verschiebenden außenpolitischen Koordinaten interpretiert werden muss. Das gesammelte Material zu den deutschen "Ostforschungsinstituten" und dem DAI wurde "zur Unterstützung der von dortiger Diensteinheit geplanten politisch-operativen Maßnahmen" an die HVA, also den Auslandsnachrichtendienst, weitergeleitet.³⁷ War diese Maßnahme eine späte Folge des Fahndungsprojekts zur Vergangenheit des IAI, so kann diese Spur hier

³⁵ Der "Leitordner" dieses FV 143/69 befindet sich in Bd. 44 des Vorgangs.

³⁶ MfS HA IX/11: Forschungsvorgang "Ibero-Amerikanisches Institut". Nicht datierter Vermerk, ca. Herbst 1969 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 77).

³⁷ Oberst Heinitz (HA IX): Bereitstellung von Material zu imperialistischen deutschen Ostforschungsinstituten und dort tätigen Personen, an die HVA, Abteilung X, 16.12.1971 (BStU, MfS FV 143/69, Bd. 44, Bl. 72).

nicht weiter verfolgt werden, da sie in Gefilde weist, die jenseits der Grenzen des behandelten Themas liegen.

3. Das Schicksal der ausgelagerten Bestände des Ibero-Amerikanischen Instituts

Die Suche des MfS nach den ausgelagerten Teilnachlässen und Bibliotheksbeständen des IAI, die bei Kriegende verschollen sind, brachte substantiell Neues zu Tage. Dieser Teil der Geheimdienst-Recherchen stand nicht unter dem Zwang, möglichst schnell ideologisch Verwertbares zu liefern. Somit entfällt die Notwendigkeit, vor der Auswertung der Texte eine "optische Entzerrung" vorzunehmen. Die Ergebnisse verdienen eine ausführlichere Erörterung, da sie Auskunft über den Verbleib wertvoller Kulturgüter geben, die einmal dem IAI gehört haben. Zunächst scheint es geboten, kurz in Erinnerung zu rufen, welchen Kenntnisstand es hinsichtlich der Auslagerungen bislang gab. Das Schicksal der Institutsakten ist in einem anderem Beitrag dieses Sammelbandes beschrieben,³⁸ so dass an dieser Stelle nur der Verbleib aus dem Institut ausgelagerter Bücher und Privatnachlässe zur Sprache kommen soll.

Bereits beim Umzug des IAI vom Marstall, dem ursprünglichen Sitz des Instituts, in die ehemalige Siemensvilla in Berlin-Lankwitz mussten 1941 aus Platzgründen am alten Standort etwa 600 Bücherkisten zurückgelassen werden (Hagen/Bock 1945: 8). Seit Beginn des Jahres 1943 wurde das Institut in seinem neuen Standort mehrfach von alliierten Bombenangriffen in Mitleidenschaft gezogen. Am 16. Januar, 1. März, 24. August und 26. August 1943 hatte es infolge von Luftangriffen "mehr oder minder schweren Schaden" erlitten. Dabei waren die gesamte Musikbibliothek und wertvolle Bände der Mexiko-Bibliothek vernichtet worden.³⁹ Diese Erfahrungen veranlassten den Institutspräsidenten Faupel, eine Evakuierung von Teilen der Bibliothek vorzubereiten. Das Landesplanungsamt teilte Faupel auf seinen Antrag als Auslagerungsort das Gut Hohenlandin bei Angermünde zu,

³⁸ Vgl. meinen Beitrag zu Wilhelm Faupel in diesem Band.

³⁹ Klatovsky an Firma G. Ricordi/Musikverlag, Leipzig, 8.3.1943 (BA Potsdam Film 59281, S 4/18), Brief Faupel an RPMW, "Betr. Bergung von Teilen der Bibliothek des Ibero-Amerikanischen Instituts", 17.11.1943 (GStA, HA I, Rep. 76, Nr. 1359, Bl. 2, sowie GStA, HA I, Rep. 151 IC, Nr. 7109, zitiert nach BStU, MfS FV 8/69, Bd. 1, Bl. 484f.).

das Verwandten des Generalsekretärs von Merkatz gehörte.⁴⁰ Waren ursprünglich deutlich über 100 Kisten zur Auslagerung vorbereitet, so scheinen aus organisatorischen Gründen nur 73 von ihnen abtransportiert worden zu sein.⁴¹ Von besonderem Wert waren Teile des Nachlasses von Ernesto Quesada, dessen Bibliotheksstiftung zur Gründung des IAI beigetragen hatte,⁴² sowie ein Teil des Nachlasses des Altamerikanisten Max Uhle (1856-1944).⁴³ Über den Inhalt der Kisten, die als "Quesada-Archiv" bezeichnet sind, lassen sich bislang nur Mutmaßungen anstellen, da vor 1945 darauf verzichtet wurde, ihn systematisch zu erschließen.⁴⁴ Im Januar 1939 resümierte Faupel in einer Bitte um mehr Personal, dass "der geringe Personalbestand ... es bei dem schnellen Wachsen der erst 1930 begründeten Bibliothek des Instituts bis heute nicht einmal ermöglicht [hat], ... die Bearbeitung der großen und kostbaren Handschriftensammlung durchzuführen".⁴⁵

Es bleibt unklar, nach welchen Kriterien die Auswahl der auszulagernden Bücher vorgenommen wurde, doch weist die entsprechende Liste eine größere Zahl von Dubletten auf. Es darf vermutet werden, dass der Bibliotheksdirektor Hagen die Entscheidung getroffen hat, was den auszulagernden Beständen zuzuordnen war.⁴⁶ Die Evakuierung der 73 Kisten fand im Lauf des Jahres 1944 statt. Die Kisten wurden im großen Saal des Gutshauses von Hohenlandin aufgesta-

⁴⁰ Grunddaten zum Gut Hohenlandin sind zu finden in *Niekammer's landwirtschaftliche Güter-Adreßbücher* Bd. 7, 2 (1914: 6f.) sowie im *Verzeichniß sämtlicher [sic] Ortschaften ...* (1885).

⁴¹ Die Signaturen der ausgelagerten Bücher sind als Liste aufbewahrt in: GStA, HA I, Rep. 218, Nr. 379.

⁴² Zu Quesada vgl. die Literaturangaben in meinem Beitrag "Lateinamerikanische Multiplikatoren im Visier" im vorliegenden Sammelband.

⁴³ GStA, HA I, Rep. 218, Nr. 379: Akte "Verzeichnis der nach Hohenlandin verlagerten Bücher". Die Kisten 61-73 enthielten das Quesada-Archiv, doch fehlt in der Auslagerungsliste eine genauere Angabe des Inhalts der genannten Kisten. Zum Nachlass Uhles: Morris (1958: 32f.) und Wolff (1998: 42f.).

⁴⁴ Vollmer (o.J.). Dr. Günter Vollmer hat sich am intensivsten mit dem Nachlass Quesadas auseinandergesetzt. Von ihm stammt die zuverlässigste Aufstellung. Chávez/Venturini (1994) übernehmen weitgehend die Angaben des Manuskripts zum Quesada-Nachlaß von G. Vollmer, ohne den Autor anzugeben. Vgl. außerdem Liehr (1983).

⁴⁵ Faupel an den Präsidenten der Preußischen Bau- und Finanzdirektion, 13.1.1939 (GStA, HA I, Rep. 151 IC, Nr. 7109, zitiert nach BStU, MfS FV 8/69, Bd. 1, Bl. 338).

⁴⁶ Dieser Einschätzung des gegenwärtigen Leiters der Bibliothek des IAI, P. Altekrüger, schließe ich mich an (Unterredung Juli 2001).

pelt.⁴⁷ Der Generalsekretär des IAI, von Merkatz, ließ sich im April 1945 beurlauben und zog sich ebenfalls auf das Gut Hohenlandin zurück, um dort das Ende des Zweiten Weltkriegs abzuwarten (Hagen/Bock 1945: 9).

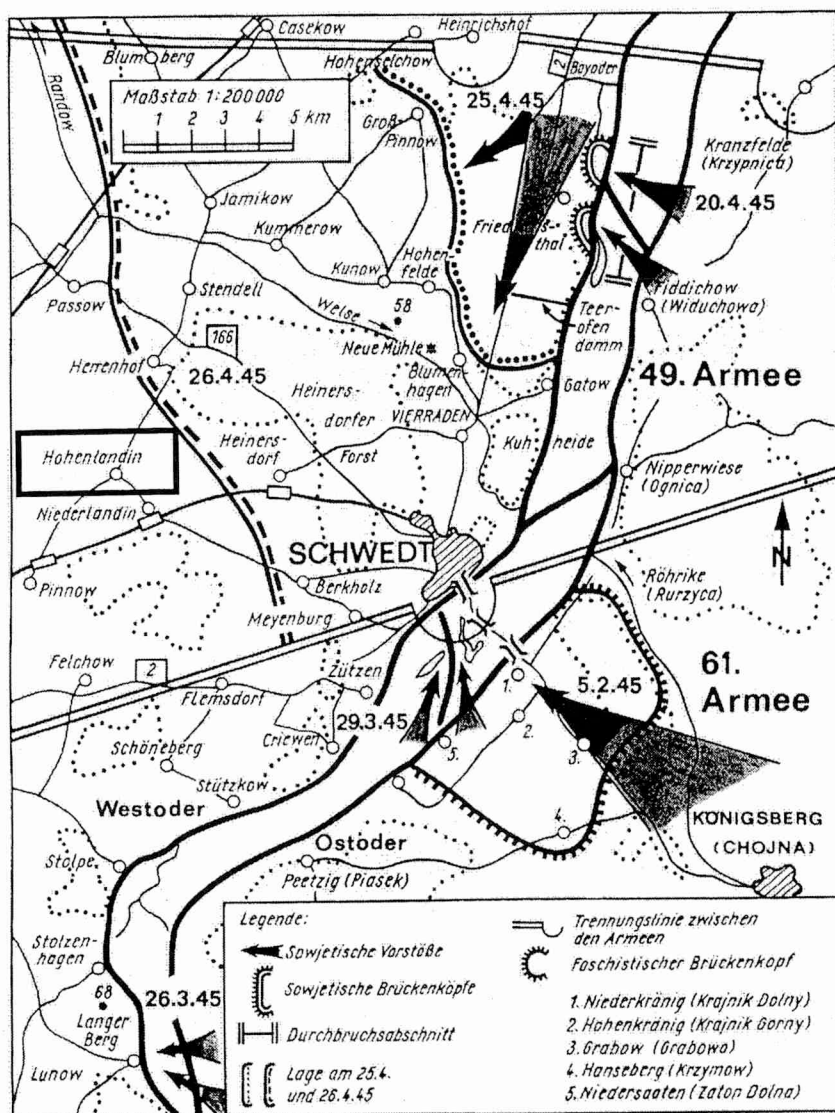
3.1 *Das Gut Hohenlandin bei Kriegsende*

Die an der Oder stehende Rote Armee begann am 16. April 1945 ihre Großoffensive, die mit der Eroberung Berlins enden sollte. Während die wichtigsten Kräfte bei den Seelower Höhen östlich von Berlin konzentriert wurden, wo eine der letzten großen Weltkriegsschlachten im Osten stattfand, durchbrachen die sowjetischen Streitkräfte die Front nördlich von Schwedt erst etwa eine Woche später. Die SS-Besatzung unter Befehl des "Mussolini-Befreiers" Otto Skorzeny hatte die Stadt Anfang Februar auf Befehl Himmlers zu einem Brückenkopf für eine geplante Gegenoffensive ausgebaut und damit einen früheren Durchbruch der Front an dieser Stelle unter Inkaufnahme schwerer Verluste unter der Zivilbevölkerung verhindert. Das Gebiet westlich der Stadt, wo auch das Gut Hohenlandin lag, wurde von der 49. sowjetischen Armee nach dem Fall von Schwedt in Besitz genommen. Das Gut mit den ausgelagerten Beständen des IAI muss also Einheiten der Roten Armee um den 26. April 1945 herum in die Hände gefallen sein.⁴⁸ Nach den in Hohenlandin vorgenommenen Ermittlungen des Ministeriums für Staatssicherheit, auf die weiter unten eingegangen wird, richtete die Rote Armee im schlossähnlichen Hauptgebäude des Rittergutes zeitweilig ein Lazarett ein und nutzte die verschlossenen Kisten des IAI "als Unterlage für die Verwundeten".⁴⁹

⁴⁷ Befragungsprotokoll des Brennmeisters des Gutes Hohenlandin, 16.9.1969 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 214, vgl. Anhang 1).

⁴⁸ Ballentin (1985: 10-12), Cartier (1967: 1163f.), Infield (1981: 102-105) sowie die Karte der militärischen Vorstöße am Ende des Zeitschriftenbandes. Der Raum Schwedt gehörte zum Operationsgebiet der 2. Belorussischen Front unter Marschall Rokossowski. Die 49. Armee, die die Operationen nördlich und westlich von Schwedt durchführte, also wahrscheinlich auch das Gut Hohenlandin als erste besetzte, wurde befehligt von Generaloberst Grischin (Ballentin 1985: 10). Auch von deutschen Quellen wird diese Datierung bestätigt. Die Aufzeichnungen eines Schallmesstrupps der SS wenige Kilometer östlich vom Gut Hohenlandin endeten am 25.4.1945, 8⁰⁰. Offenbar verließ der betreffende SS-Mann seinen Posten wegen der Ankunft der Roten Armee (Arnim 1961: 201).

⁴⁹ Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Frankfurt (O), KD Schwedt/Angermünde, 20.8.1969 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 197). Befragungsprotokoll des



Frontverlauf im Raum Schwedt/Oder Ende April 1945. Das Gut Hohenlandin (links im Bild, schwarz umrandet) liegt wenige Kilometer nordwestlich von Schwedt (Baltent in 1985, Kartenbeilage).

Brennmeisters des Gutes Hohenlandin, 16.9.1969 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 215, vgl. Anhang 1).

Nach dem Abzug der sowjetischen Armee erlebte das Gut Hohenlandin das Schicksal allen ostelbischen Großgrundbesitzes in Ostdeutschland. Wurde der Boden im Rahmen der Landreform für eine Umverteilung vorgesehen, so gab es für das soziale Zentrum, das Gutshaus, nur wenige Verwendungsmöglichkeiten. Entweder führte man es einer anderen Nutzung zu oder es wurde dem Verfall preisgegeben. Letzteres war beim Hohenlandiner Gutshaus der Fall. 1861 in gotisierendem Stil erbaut, gehörte es zu einem Gebäudekomplex mit Wohn- und Wirtschaftshäusern, einer Schule und einer Brennerei, in der Branntwein hergestellt wurde. Der Park selbst war 1820 von dem Landschaftsarchitekten Lenné angelegt worden. Die Flucht der alten ortsansässigen Grundbesitzer bei Kriegsende machte die ganz auf sie zugeschnittene Architektur funktionslos. Der fortschreitende Verfall der zentralen Gutsgebäude verdeutlichte also den sozialen Wandel auf dem Lande nach 1945. Kurz nach dem Kollaps der DDR wurden die verbleibenden architektonischen Reste des Gutshauses im Rahmen einer Fotodokumentation aufgenommen, so dass sie wenigstens visuell gesichert wurden.⁵⁰

3.2 Die Ermittlungen des Staatssicherheitsdienstes in Hohenlandin über den Verbleib der ausgelagerten Bestände des IAI

Sie hacken mir meine Lorbeerwälder um und pflanzen darauf Kartoffeln, die Liljen, welche nicht spannen und arbeiteten und doch so schön gekleidet waren wie König Salomon, werden ausgeraut aus dem Boden der Gesellschaft, wenn sie nicht etwa zur Spindel greifen wollen ... und ach ! mein Buch der Lieder wird der Kräuterkrämer zu Düten verwenden, um Kaffee und Schnupftabak darin zu schütten ...

Heinrich Heine: Vorrede zu "Lutezia"⁵¹

Die Nachforschungen des MfS nach den 673 verschollenen Kisten des IAI begannen in Berlin. Der schlossseitige Trakt des Marstalls, der ehemals das Institut beherbergt hatte, gehörte mittlerweile zur Humboldt-Universität. Die bei Kriegsende in diesem Gebäude vorgefundenen Unterlagen waren im Archiv der Universität eingelagert worden. Von den 600 Kisten des IAI, die dort zurückgelassen worden waren,

⁵⁰ Steffen (1997). Der Beitrag enthält eine Reihe von Fotografien, die den Zustand des Gutskomplexes 1993 dokumentieren. Zum genannten Dokumentationsprojekt Mönninger (1997).

⁵¹ Heine (1988: 294, der Text wurde orthographisch geglättet).

fand sich in den Akten keine Spur. Die Suche scheint im Sande verlaufen zu sein.⁵²

Mit größerem Nachdruck wurden die Ermittlungen in Hohenlandin betrieben, wobei vor Ort auf "konspiratives" Vorgehen größter Wert gelegt wurde. Die Einheimischen sollten im Unklaren darüber gelassen werden, dass der Staatssicherheitsdienst gekommen war, um sie auszufragen, doch wurde die Vertraulichkeit der Nachforschungen durch den Umstand beschränkt, "daß nahezu alle Einwohner in Hohenlandin untereinander verwandt und verschwägert sind."⁵³ Am 20.2. 1969 reisten Hauptmann Zank und Oberleutnant Plötz nach Angermünde, um der dort gelegenen Kreisdienststelle des MfS die nötigen Instruktionen für die Suche nach den verlorenen Auslagerungsgütern zu erteilen. Hohenlandin, das zu diesem Zeitpunkt etwa 300 Einwohner hatte, war ein schwarzer Fleck auf der Landkarte der zuständigen Kreisdienststelle. Die Kerblochdatei warf bei ihrer Befragung weder einen "informellen Mitarbeiter", noch einen "operativen Vorgang" aus, kein Dorfbewohner wurde geheimdienstlich überwacht – mit einem Wort: Die Hohenlandiner waren auf verdächtige Weise unverdächtig. Die Offiziere des MfS stellten verblüfft fest, dass man sie bei ihrer Ankunft für Emissäre der geflohenen Gutsbesitzer hielt: "Angenommen wird im Ort, daß der ehemalige Bonner Justizminister v. Meerkatz [sic] einen ... Auftrag an uns gegeben hat, die ... [Kisten des IAI] zu suchen. Meerkatz sollte den Besitz in Hohenlandin mal erben."⁵⁴

Bevor die eigentlichen Vernehmungen begannen, war zu ermitteln, welche Zeugen im gutsnahen Dorf staatsreu waren und von wem man zuverlässige Auskünfte erwarten durfte. Für eine Befragung schienen sich der Lehrer, der Brennmeister des Rittergutes sowie ehemaliges Dienstpersonal der Gutsbesitzer zu eignen, während darauf verzichtet wurde, den zuständigen Pfarrer aufzusuchen.⁵⁵ Der Brenn-

⁵² Aktenvermerk Undeutsch, HA IX/11, 2.6.1969 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 174). Auch im Marstall sollte gesucht werden, doch ist kein Ergebnis überliefert.

⁵³ Hauptmann Büttner/Leutnant Langer, MfS KD Schwedt/Angermünde, an MfS/HA IX 11, 20.8.1969 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 198).

⁵⁴ Hauptmann Büttner/Leutnant Langer, MfS KD Schwedt/Angermünde, an MfS/HA IX 11, 20.8.1969 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 198).

⁵⁵ Bericht, MfS HA IX/11, Berlin, den 21.2.1969, BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 182-184).

meister erwies sich als ergiebigste Quelle. Seit 1929 auf dem Gut mit der Herstellung von Branntwein betraut, blieb er dort beschäftigt, nachdem die Rote Armee sich einquartiert hatte. Seine Fähigkeit, hochprozentigen Alkohol zu fabrizieren, war ebenso gefragt wie sein handwerkliches Können, weshalb er während des Aufenthalts der Sowjets in Hohenlandin Zugang zu dem vom Militär in Besitz genommenen Gutsgebäude hatte. Die Ermittler wurden beim Brennmeister am 16.9.1969 mit einem umfangreichen Fragenkatalog vorstellig.⁵⁶

Der Brennmeister sah nach eigener Darstellung die ausgelagerten Kisten des IAI erstmals nach Kriegsende. Die Gutsbesitzerin hatte sich vor Ankunft der Roten Armee mit leichtem Gepäck den Flüchtenden angeschlossen. Was sie zurückließ, war herrenloses Gut, für das sich niemand verantwortlich fühlte. Die Kistenaufschrift ließ die Einheimischen vermuten, hier lagere Eigentum eines "amerikanischen Konzerns". Ob die Rote Armee eine Sichtung des Inhalts vornahm, ist ungewiss, kann aber nicht ausgeschlossen werden. Als die neuen Herren das Rittergut in Besitz nahmen, hatten sie andere Sorgen. Wie bereits erwähnt, wandelten sie das Gutshaus in ein Krankenlager um, wobei die Bücherkisten als Sockel für Krankenbahnen verwendet wurden. Im Sommer 1945 wurde dieses Lazarett verlegt. Wer bald darauf

⁵⁶ Die Fragen lauteten: "1. Den Staatsorganen der DDR wurde im Rahmen einer Untersuchung bekannt, daß im Jahre 1944 aus Berlin eine größere Anzahl Kisten mit Büchern auf das damalige Gut in Hohenlandin verlagert wurden. Ist Ihnen darüber etwas bekannt, wenn ja, dann: Wann trafen die Kisten ein? Haben Sie diese mit transportiert? Anzahl der Kisten? Wo wurden diese Kisten untergebracht? Können Sie Angaben über den Inhalt der Kisten machen? Von wem wurden die Kisten nach Hohenlandin gebracht? Mit welchen Verkehrsmitteln? Gab es Sicherheitsmaßnahmen beim Transport und später bei der Lagerung? Können Sie Angaben über den Verbleib der Kisten machen? Wer war der Eigentümer dieser Kisten? Wer war der Versender? Waren Sie beim Eintreffen der Roten Armee in Hohenlandin? Wurden die Kisten, oder Teile des Inhaltes (Bücher), von den sowjetischen Freunden verlagert? ... Sie waren ferner mit an den Aufräumarbeiten beteiligt und haben des öfteren über die Bücher und Kisten gesprochen. Sie werden nochmals auf die Ihnen gemäß § 25 STPO obliegende Pflicht zur Zeugenaussage hingewiesen, wahrheitsgemäß über die Ihnen damals getroffenen Feststellungen auszusagen. 4. Wer hat noch Kenntnis von den Kisten, deren Eintreffen, Inhalt und Verbleib? 5. Wer war damals auf dem Gut Hohemlandin [sic] aus Berlin mitgekommen oder danach in Hohenlandin eingetroffen? Wer ordnete die Einlagerung und Unterbringung im Gutsgebäude an? Wenn beja [sic], dann: Ist Ihnen bekannt, ob diese Person(en) noch leben? Haben diese Pers. jemals über diese Kisten Erkundigungen eingeholt?" (Vernehmungsplan zur Zeugenvernehmung, o.D., BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 201-202).

den Beschluss fasste, das Gutshaus in einen Getreidespeicher umzuwandeln, bleibt unklar. Um Platz für das Korn zu schaffen, wurden die Bücherkisten aus dem Fenster geworfen. Der Brennmeister beschrieb den Vorgang wie folgt:

In den nächsten Tagen und Wochen haben dann die Einwohner von Hohenlandin die Kisten entleert und mit nach Hause genommen. Jeder, der Kisten brauchte, holte sich welche. Die Bücher wurden einfach auf Haufen geworfen. Ich erinnere mich, daß damals vor dem Schloß ein mindestens drei Meter hoher Haufen von Büchern lag. Ich weiß jetzt nicht mehr, ob es noch 1945 oder schon 1946 war, als die Anweisung zum Aufräumen gegeben wurde. Damals wurden die Bücher auf Fuhrwerke geladen und in der Umgebung des Dorfes in Erdbunker und Schützenlöcher, die noch aus dem Durchzug der Front vorhanden waren, geworfen. ... Da ich damit selbst nicht zu tun hatte, kann ich auch nicht sagen, wo bzw. an welchen Stellen die Bücher verblieben sind. ... Die Sowjetarmee hat meines Wissens keine Kisten abtransportiert.⁵⁷

Ausdrücklich betonte der Brennmeister, dass von der beschriebenen Zerstörung nur Bücher, aber keine Akten betroffen waren. Es blieb unklar, ob einzelne Dorfbewohner Bücher an sich genommen haben.

Die Zeugenaussage des Brennmeisters macht insgesamt einen vertrauenserweckenden Eindruck. Die Ermittler hatten vor der Befragung Erkundigungen über die Zuverlässigkeit des Zeugen eingeholt und sahen keinen Anlass, an seinen Angaben zu zweifeln. Auf nähere Nachforschungen bei den Dorfbewohnern wurde verzichtet, nachdem es sich als unmöglich erwiesen hatte, den Ort der Bücherverschüttung zu ermitteln.⁵⁸

Es lassen sich folgende Ergebnisse der MfS-Ermittlungen in Hohenlandin festhalten:

- Die auf das Gut der Verwandten von Merkatz' ausgelagerten Büchern des IAI sind mit hoher Wahrscheinlichkeit zum größten Teil im Herbst oder Winter 1945 vernichtet worden. Die Zerstörung war das Ergebnis der Entscheidung einer unbekannten Stelle, wahrscheinlich der örtlichen russischen Besatzungsbehörden, den Auslagerungsort als Speicherplatz zu nutzen. Eine direkte Ver-

⁵⁷ Verhörprotokoll des Brennmeisters von Hohenlandin, 16.9.1969 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 215-216), vgl. Anhang 1.

⁵⁸ Verhörprotokoll des Brennmeisters von Hohenlandin, 16.9.1969 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 213-217), vgl. Anhang 1.

nichtungsbefehl gab es nicht. Keine Autorität schritt ein, um die Zerstörung aufzuhalten. Die Dorfbewohner interessierten sich nicht für die der Witterung preisgegebenen Kulturgüter. Die bereits eingesetzte Verwaltung unter Bürgermeister Hasenbank unternahm offenbar keine Initiative zur Bergung der Bücher.

- Ein Totalverlust ist nicht belegt. Ein Abtransport von Teilen der Bücher ist immerhin denkbar. Die mehrere Kisten umfassenden Teilnachlässe von Quesada und Uhle scheinen von der Zerstörung nicht betroffen gewesen zu sein. Dies deutet auf eine teilweise Sichtung durch Unbekannte, wahrscheinlich die Rote Armee, hin und lässt die Vermutung zu, dass die betreffenden Nachlässe noch existieren.
- Das MfS hat die Suche nach diesen Ermittlungen abgebrochen. Ob die Anfragen bei sowjetischen Archiven nach dem Verbleib von Unterlagen des Ibero-Amerikanischen Archivs zu einem Ergebnis führten, ist nicht dokumentiert.

Das Schicksal der nach Hohenlandin ausgelagerten Bücher kann damit als geklärt gelten. Der Verbleib der im Marstall aufbewahrten Buchbestände ist unbekannt. Die fraglos wichtigsten Auslagerungsgüter, die Teilnachlässe der genannten Gelehrten, müssen weiter als verschollen gelten.

4. Die Recherchen des MfS gegen Hans-Joachim von Merkatz

Wer da wühlt im Kehrlichthausen
 üblen Kram erschnüffeln möchte
 in der Gosse und in Traufen,
 sucht den Dreck und alles Schlechte
 der kann aus dem Schutt der Schöpfung
 sich mit Leichtigkeit versehen,
 ohne viele Müh' und Wirkung
 wird's ihm schnell von Händen gehen.

Hans Joachim von Merkatz: Das Spiel von den zwei Barken.
 Nach einem portugiesischen Mysterienspiel (1977).

Die politische Rentabilität des groß angelegten "Forschungsvorgangs Ibero-Amerikanisches Institut" muss den Ermittlern im Laufe des Projekts immer fragwürdiger erschienen sein, und allein diese zählte für einen Geheimdienst. Die Ermittler des MfS brauchten mehr vorzeigbare Erfolge. Ein Unionspolitiker wie Hans-Joachim von Merkatz

war als ehemaliger Generalsekretär des IAI dazu prädestiniert, ins Zentrum der Recherchen der "Tschekisten" zu rücken. Was diese im "Schutt der Schöpfung" an Material zu seiner Person zusammengeklaut hatten, füllte zwei Aktenordner und einen personenbezogenen Vorgang.⁵⁹ Die Funde waren allenfalls historisches Treibgut, das nicht mehr zuließ als die schemenhafte Rekonstruktion des Lebenslaufes eines preußischen Adligen, der wie so viele seiner Standesgenossen in Ermangelung eines Vermögens gezwungen war, in den Staatsdienst zu treten.⁶⁰ Das Bild, das die Akten zeigten, zeigte wenig Spektakuläres, dennoch bot die Vergangenheit des späteren Bundesministers eine Reihe von Angriffsflächen. Offenkundig war Merkatz ein eifriger Jurist, der zielstrebig in den frühen Jahren des "Dritten Reiches" seine Karriere aufgebaut hatte. In seiner 1934 abgeschlossenen Dissertation hatte er ein überaus politisches Thema bearbeitet; den Dokortitel hätte man fraglos auch mit einem unverfänglichen Stoff erlangen können. Seine Abhandlung zur "Politischen Entwicklung und rechtlichen Gestaltung der Ministerverantwortlichkeit" enthielt wortreiche Rechtfertigungen des Führerstaates und seiner autoritären Konstitution, die wenig Spielraum für Interpretationen ließen: Hier bot ein Aufsteiger den neuen Machthabern seinen Sachverstand an, und er erwartete im Gegenzug einen Posten. Von Merkatz unterschied sich in seiner Haltung jedoch wenig von der Masse der Juristen seines Alters, die den neuen Staat bejahten und die nach oben wollten. An Akten juristischer Willkür der Nationalsozialisten hat von Merkatz nicht an verantwortlicher Stelle teilgenommen, zumindest ist nichts bekannt, was eine solche Vermutung rechtfertigen würde. In seiner Referendarszeit hatte er 1934 an einem politischen Prozess in Thüringen in der völlig untergeordneten Rolle eines Urkundsbeamten mitgewirkt.⁶¹ Ebenso bemerkenswert wie rätselhaft blieb von Merkatz' halbjähriges Intermezzo bei der SS. Im Mai 1934 trat er bei dem Berliner Sturm I N 3 seinen Dienst an, im Oktober des Jahres schied er wieder aus. Über den Sta-

⁵⁹ Zu den Archivquellen über von Merkatz vgl. den Eintrag in den "Bio-bibliographischen Grunddaten" in diesem Sammelband.

⁶⁰ Die Eckdaten der Biographie Merkatz' sind in den "Bio-bibliographischen Grunddaten" in diesem Sammelband zu finden, so dass hier darauf verzichtet wird, sie erneut aufzuführen.

⁶¹ Kopie des Urteils OLG Thüringen gegen den Polier Paul K., Jena, 4.12.1934 (IML NJ 11056, Kopie in: BStU, MfS FV 8/69, Bd. 8, Bl. 2-33, 147-178).

tus eines Anwärters kam er laut Aktenlage nicht hinaus. Seinen Aufnahmeantrag muss er im Herbst 1934 wieder zurückgezogen haben, wobei er "Ortswechsel, Erkrankung und ... Examensvorbereitungen" als Grund angab.⁶² Über von Merkatz' Tätigkeit als Generalsekretär des Ibero-Amerikanischen Instituts (1938-1945) hatte der Staatssicherheitsdienst alles Erreichbare aus den Archiven zusammengetragen. Es war ein Sammelsurium aus Haushaltsberichten, Ernennungsvorschlägen, der Anforderung einer Spanien-Expertise durch den SD und einigen schmalen Veröffentlichungen des Juristen.

Bereits viereinhalb Jahre vor dem MfS hatte das "Wissenschaftliche Archiv" des Außenministeriums der DDR Nachforschungen über Hans Joachim von Merkatz in Gang gesetzt. Aus welchem konkreten Anlass belastendes Material gesucht wurde, bleibt unklar.⁶³ Der Staatssicherheitsdienst übernahm 1969 diese Akte, und forderte bei diversen ostdeutschen Mediendiensten und "Forschungszentren" Artikelsammlungen und Dokumentationen an. Die Presseausbeute des "Deutschen Instituts für Zeitgeschichte" war allem Anschein nach umfangreich und vielversprechend. Was Journalisten vor Jahren über von Merkatz gefunden und im Eifer ihres expurgatorischen Antifaschismus über Jahre hinweg verbreitet hatten, schien den Geheimdienst zu deklassieren. Denn sie hatten, was dem MfS fehlte: kampagnenfähiges Material gegen den ehemaligen Generalsekretär des IAI und späteren Minister Adenauers. Ein "Dokument" schien alle Voraussetzungen zu bieten, das MfS für seine aufwändige, aber – gemessen an seinen Ansprüchen – weitgehend ergebnislose Suche zu entschädigen. Es belegte augenscheinlich die Mitwisserschaft von Merkatz' bei dem Mord an dem britischen Diplomaten Yenken, die sein Vorgesetzter Wilhelm Faupel in die Wege geleitet und die sein Vorgänger im Amte des Generalsekretärs, Karl Heinrich Panhorst, ausgeführt hatte. Jemand hatte vor Jahren einem ostdeutschen Journalisten diesen skandalösen Fund präsentiert. Das Original des Briefes war

⁶² Vorschläge zur Ernennung von höheren Beamten. Akte von Merkatz (BA Berlin, RMdI, Abt. III (98), Dez. 1942 (1661), zitiert nach BStU, MfS FV 8/69, Bd. 8, Bl. 62). Vgl. auch den Eintrag in den "Bio-bibliographischen Grunddaten" in diesem Sammelband.

⁶³ Schuck (Wissenschaftliches Archiv des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der DDR) an Stumpf (Dokumentations-Zentrum/MdI), 18.8.1964 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 8, Bl. 350).

verschwunden. Das war kein Wunder, denn der betreffende Faupel-Brief war eine Fälschung. Der Fälscher und ominöse Informant der "antifaschistischen Presse" war kein Geringerer als der Nachrichtenhändler und interatlantische Hochstapler Heinrich Jürges, den die Staatssicherheit mit größtem Misstrauen überwachte, solange er in der DDR lebte. Auf die Geschichte des Betrügers Jürges geht Günter Vollmer im vorliegenden Band ausführlich ein; ebenso bietet er den Nachweis, dass der "Faupel-Brief" zum "Yenken-Mord" ein Machwerk dieses Hochstaplers ist.⁶⁴ Es ist deshalb nicht erforderlich, die Argumente an dieser Stelle *en détail* erneut aufzuführen. Entscheidend ist, dass das besagte "Dokument" zahlreiche Hinweise enthielt, die es als Fälschung kennzeichneten, und diese Indizien hätten einem Geheimdienst auffallen müssen. Der angebliche Geheimdienststoffizier Faupel übermittelte in seinem "Brief" unverschlüsselt Interna der höchsten Geheimhaltungsstufe, die sowohl die Verantwortlichen eines Diplomatenmords als auch die Beteiligten einer vermeintlich von deutscher Hand gelenkten Umsturzbewegung in Argentinien beim Namen nannten. Kein moderner Geheimdienst würde sich derart dilettantisch verhalten. Zudem war die Adresse des Briefes sichtbar falsch: er war von Faupel "per Kurierpost" an von Merkatz als Generalsekretär des *Lateinamerikanischen Instituts* in Berlin Lankwitz geschickt worden; der Staatssicherheitsdienst aber wusste, dass das Institut, gegen das es ermittelte, einen anderen Namen getragen hatte. Der gesamte "Forschungsvorgang" betraf das *Ibero-Amerikanische Institut*. Die Diskrepanz zwischen Adressierung des "Dokumentes" und dem Arbeitstitel der Ermittlung ist keinem der Verantwortlichen aufgefallen. Am vorliegenden Beispiel wird sichtbar, dass der Geheimdienst professionelle Mindeststandards in der Bewertung eines Vorgangs aufgab, wenn die politische Opportunität dies verlangte.

Die Emissäre des MfS hatten den "Schutt der Schöpfung" nach Material gegen von Merkatz durchstöbert und "Dokumente" gefunden, die den späteren Bundesminister in ein Mordkomplott verwickelt sahen. Die "Tscheakisten" ließen von allen anderen Spuren ab und verfolgten nur noch diese eine. Alle anderen Handlungsstränge seiner Biographie wurden fallen gelassen. Der abgebrochene Anlauf des Juristen, bei der SS zu landen, verdiente kein Interesse mehr. Das MfS

⁶⁴ Der "Brief" ist im Anhang zu Vollmers Beitrag im Wortlaut abgedruckt.

machte sich auf die Suche nach dem Original eines Briefes, der nicht existierte, aber existieren musste.

4.2 *Das MfS auf Phantom-Jagd: Die Suche nach dem Original von Faupels "Yenken-Brief"*

Seeungeheuer werden häufig in den Seen Schottlands (und nicht allein im Loch Ness), aber auch in Irland und Skandinavien gesichtet, selten hingegen in den Süßwassern unserer Breiten.

Jean-Jacques Barloy: *Rumeurs sur des animaux mystérieux* (1990: 202)

Wer sich eine Schimäre vor den Karren spannt, sollte sich nicht wundern, wenn die Fahrt im Nebel endet. Der Staatssicherheitsdienst machte diese Erfahrung, als er sich bemühte, die Echtheit einer Fälschung zu beweisen, die der notorische Betrüger Heinrich Jürges lanciert hatte, den das MfS selbst für einen Hochstapler oder Spion hielt und deshalb argwöhnisch überwachte. Dass das "Dokument", das die Ermittler suchten, von dem besagten Fälscher stammte, haben diese bis zum Ende ihrer Recherchen nicht begriffen. Die zahlreichen Indizien, die darauf hindeuteten, dass das "Dokument" eine Fälschung war, wurden von ihnen konsequent ignoriert. Die Jagd eines professionellen Geheimdienstes nach einem Fabeltier, dass der Werkstatt eines Betrügers entsprungen war und über mehrere Jahre hinweg eine breite Spur in der "antifaschistischen" Presse hinterlassen hatte, trägt die Züge einer Groteske.⁶⁵ Es erscheint allerdings weniger um ihres Kuriositätswertes willen von Interesse, sie nachzuzeichnen. Vielmehr dokumentiert sie die Verbreitung eines Gerüchts und sein Einfließen in deutsche Alltagsmythen der Nachkriegszeit, sie belegt anschaulich die Nachlässigkeit ostdeutscher Medien in der Recherche über die NS-Vergangenheit westdeutscher Politiker und ihre Bereitschaft, ungeprüft selbst schwerwiegende Vorwürfe zu verbreiten, wenn sich dies als politisch opportun erwies.

Die Legende von Merkatz als "Leiter einer Spionagezentrale" und dem "Mord an dem englischen Diplomaten Yenken" kursierte in der "antifaschistischen" Presse bereits seit den frühen 50er Jahren. Die dort verwendete Topologie lässt keinen Zweifel daran zu, dass die

⁶⁵ Dieses Kapitel ist in einem Ton gehalten, der diesem Umstand Rechnung trägt, was die Leser, die an andere Formen der Wissenschaftsprosa gewöhnt sind, verzeihen mögen.

“Informationen” aus dem Fundus des Fälschers Jürges stammten oder indirekt auf den gefälschten “Faupel-Brief” rekurrierten.⁶⁶ Eigentliche Grundlage für die Suche des MfS nach dem “Brief” des Generals war allerdings ein Artikel in der ostdeutschen *Berliner Zeitung* vom 28.8. 1957, in dem von Merkatz als “der Mann, der Yenken zur Strecke brachte” vorgestellt wurde. Dieser Vorabdruck aus einem Buch mit dem Titel “Bonn und das Dritte Reich”, dessen Herausgabe der “Ausschuss für Deutsche Einheit” vorbereitete, bot eine Abschrift des fraglichen Briefes,⁶⁷ fasste ihn jedoch gleich für den Leser sichtbar falsch zusammen (Merkatz wurde von den Journalisten als “Direktor des Lateinamerikanischen Instituts”, während er im zitierten “Dokument” als Generalsekretär bezeichnet wurde), kommentierte ihn mit der für den Kalten Krieg üblichen Häme und beschuldigte von Merkatz offen, “wahrscheinlich tätigen Anteil” am “Yenken-Mord” gehabt zu haben.

⁶⁶ Die *Tägliche Rundschau* (Berlin), 8.11.1952, präsentierte von Merkatz als “Leiter einer Spionagezentrale in Berlin-Lankwitz, die als Lateinamerikanisches Institut getarnt war”. Im *Volks-Echo* (Bielefeld) war am 9.4.1953 zu lesen, er sei in “leitender Stelle in dem von den Nationalsozialisten zu einer Spionagezentrale ausgebauten Ibero-Amerikanischen Institut tätig” gewesen (Paraphrase nach “Deutsches Institut für Zeitgeschichte”: Zusammenstellung zu von Merkatz, 18.12. 1953 (BStU, MfS HA IX/11 PA 37-Merkatz). Die Merkatz-Legende erschien außerdem beispielsweise in folgenden Zeitungen: *Fuldaer Volkszeitung* 22.3. 1956, *National-Zeitung* (Berlin/Ost) 25.3.1956, *Neues Deutschland* 18.10. 1956 (“Arbeiterfeind Dr. von Merkatz als Justizminister”), *Berliner Zeitung* 30.10. 1956, *Die Wirtschaft* (Berlin/Ost) 12.9.1957, *Wiener Volksstimme* 27.6. 1962 (Artikelsammlung des “Deutschen Instituts für Zeitgeschichte” zu von Merkatz in BStU, MfS FV 8/69, Bd. 8, Bl. 294-319).

⁶⁷ Vgl. den vollständigen Text im Beitrag von Günter Vollmer im vorliegenden Band.



Bundesjustizminister von Merkatz als Meerkatze, "Verfolger der KPD" und "Arbeiterfeind". Karikatur im Neuen Deutschland (18.10.1956).

Die Ermittler folgten dem ihnen vertrauten Suchablauf. Das "Dokumentationszentrum des Ministeriums des Innern", als erstes befragt, musste passen:

Wo sich das Original des Briefes befindet, ist nicht bekannt. Wir haben die in der Akte Merkatz befindliche Abschrift aus dem Institut für Zeitgeschichte. Dort ist ebenfalls nicht bekannt, woher die Abschrift stammt bzw. wo sich das Original befindet. Die gleiche Abschrift ist auch im wissenschaftl[ichen] Archiv des M[inisteriums] f[ür] A[uswärtige] A[ngelegenheiten], auch ohne Quellenangabe.⁶⁸

Als nächstes wurde die Verwaltung für Staatssicherheit Groß-Berlin, Abteilung XX eingeschaltet, an die folgendes Hilfsersuchen ging:

Bei der Bearbeitung eines Forschungsvorganges der Hauptabteilung IX/11 wurde bekannt, daß in der "Berliner Zeitung" vom 28.8.1957 ein Brief des früheren Generals und faschistischen Botschafters aus Deutschland in Madrid, Wilhelm Faupel, an den Generalsekretär des damaligen Lateinamerikanischen Institutes Berlin, Dr. Hans von Merkatz, mit Datum vom 22.5.1944 veröffentlicht wurde. Es wird um Feststellung gebeten, welche Originaldokumente dieser Veröffentlichung zu Grunde lagen und wie dieselben zugänglich sind. Nach Möglichkeit sollte die Beschaf-

⁶⁸ Vermerk Dokumentations-Zentrum/MdI, ohne Datum (1969) (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 138).

fung dieser Originaldokumente veranlaßt werden. Um baldige Erledigung wird gebeten.⁶⁹

Ein Vorgang dieser Bedeutung verlangte nach größerem Personaleinsatz und generalstabsmäßiger Planung. Als Informationseigner und *agenda setter* bewachten die Offiziere der HA IX/11 ihren Feldherrenhügel und dirigierten von dort aus die weiteren Maßnahmen der anderen Einsatzkräfte des MfS "bezüglich der authentischen Unterlagen zum Faupel-Brief an Merkatz", "die zur Beschaffung dieser Unterlagen geeignet sind",⁷⁰ während die Abteilung XX der Verwaltung Groß-Berlin ihre Späher auszusenden hatte. Im Spätherbst des Jahres 1969 waren aus dem Ministerium für Staatssicherheit nach Aktenlage Major Zank, Oberleutnant Plötz, Oberstleutnant Stange, Oberleutnant Klemer, Oberstleutnant Schwanitz, Major Häbler als Leiter der Abteilung XX (Groß-Berlin) sowie Oberfeldwebel Undeutsch, die Genossen Boy, Geissler und Knaust wenigstens zeitweilig zur Jagd nach dem Fabeltier abgestellt.

Diese begaben sich folgerichtig in die Redaktion der *Berliner Zeitung*, denn diese hatte den besagten Merkatz-Artikel veröffentlicht.

Genosse BOY, der für die operative Bearbeitung der Berliner Zeitung zuständig ist und auch bereits über diese Angelegenheit informiert war, teilte mit, daß die Berliner Zeitung vermutlich kein authentisches Material bekommen hat, da in der Regel dort nur derartige Hinweise vom ADN bzw. nach abgehaltenen Pressekonferenzen u.d.g. entsprechende Informationen eingehen, wonach dann die Meldungen zusammengestellt werden. Selbst diese Unterlagen werden dann gewöhnlich nach einer bestimmten Zeit aus Platzmangel oder da sie ihre Aktualität verloren haben, vernichtet. Derzeit konnten vom Gen. BOY keine Hinweise auf die Quelle des Artikels ermittelt werden.

Bei der am 22.9.69 erneut geführten fernmündlichen Absprache mit dem Genossen BOY wurde festgelegt, daß er nochmals, insbesondere bei den älteren Mitarbeitern der Berliner Zeitung nach den der Zeitungsmeldung vom 28.8.57 zugrundeliegenden Quellen forscht.⁷¹

Die Quellsuche ging weiter. Der Merkatz-Artikel der *Berliner Zeitung* war als Vorabveröffentlichung für ein Enthüllungsbuch des

⁶⁹ Major Schwabe, HA IX/11, an die Verwaltung für Staatssicherheit Groß-Berlin, Abteilung XX, 28.7.1969 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 141).

⁷⁰ Absprache bei Gen. Major Zank am 18.9.1969 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 142).

⁷¹ Vermerk Oberleutnant Plötz, MfS HA IX/11, 22.9.1969 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 143).

“Ausschusses für Deutsche Einheit” angekündigt worden. Der Ausschuss existierte nicht mehr. In den Abteilungen “West Dokumentation” und “Koordinierung” beim Nationalrat oder beim “Staatssekretariat für Westdeutsche Fragen” wurde hingegen das Quellenmaterial für besagtes Buch vermutet, weil diese das archivierte Material des “Ausschusses” übernommen hatten. Der operative Mitarbeiter des MfS ermittelte “konspirativ und offiziell” und kam zu folgendem Schluss: Die Dokumentation war nicht zu finden.⁷²

Am 26.9.1969 konnte der Leiter der Abteilung XX des MfS, Major Häbler, und sein Stellvertreter Operativ, Oberstleutnant Schwanitz, Rapport über die abschließenden Untersuchungen bei der *Berliner Zeitung* erstatten:

Die Ermittlungen ergaben,

1. daß das Manuskript des Artikels nicht mehr existiert;
2. daß sich kein Mitarbeiter der BZ an diese Veröffentlichung erinnern kann;
3. daß die Veröffentlichung aufgrund einer gezielten Information des Ausschusses für Deutsche Einheit erfolgt sein muß;
4. daß vom Ausschuß für Deutsche Einheit 1957 nur eine Veröffentlichung unter dem Titel “Wer regiert in Bonn” mit dem Untertitel “Die wahren Herren der Bundesrepublik” veröffentlicht wurde;
5. daß in dieser Veröffentlichung S. 121 zu v[on] Merkatz der interessierende Brief gekürzt abgedruckt wurde;
6. daß weitere Hinweise evtl. Gen[osse] Rehahn, Stellvertreter des Gen. Herrmann vom Staatssekretariat für westdeutsche Fragen erteilen könnte.⁷³

Der Merkatz-Passus in “Wer regiert in Bonn. Die wahren Herren der Bundesrepublik” lag den Ermittlern vor. Die Mühe, sich den Beitrag genauer anzusehen, hat man sich nicht gemacht. Vermutlich wäre sonst aufgefallen, dass ein wichtiges, den “Faupel-Brief” als Fälschung kennzeichnendes Indiz stillschweigend korrigiert worden war. War als Merkatz’ Arbeitsort im “Brief” das *Lateinamerikanische In-*

⁷² Oberleutnant Plötz: Aktenvermerk über durchgeführte Maßnahmen zur Ermittlung der Quellen über die Zeitungsmeldung in der Berliner Zeitung vom 28.8.1957 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 144).

⁷³ Major Häbler, Oberstleutnant Schwanitz, Verwaltung für Staatssicherheit, Groß-Berlin, Abteilung XX, 26.9.1969, an das MfS, HA IX/11 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 147).

stitut genannt, ein Name, der jenem ähnelte, den das Institut nach 1945 kurzzeitig trug und der folglich nicht in einem angeblich 1944 geschriebenen Brief auftauchen konnte, so hieß es hier in der Paraphrase korrekt *Ibero-Amerikanisches Institut*. Den Autoren des "Aussschusses für Deutsche Einheit" muss der Widerspruch aufgefallen sein, sonst hätten sie die Angabe nicht verändert. Es war ihnen also klar, dass das von ihnen publizierte Dokument gefälscht war. Nach der Namenskorrektur wurde jedoch die in der Fälschung gesponnene Legende vom Ibero-Amerikanischen Institut als interatlantischem "Spionagezentrum" minutiös kolportiert.

Das "Deutsche Institut für Zeitgeschichte" (Ost-Berlin) schließlich entdeckte in seinem Archiv eine weitere Spur des Fabeltiers. Am 24.3. 1956 hatte der Deutschlandsender einen entscheidenden Hinweis für die weitere Suche gegeben:

Wer sich für die Vergangenheit einiger westdeutscher Regierungsmitglieder interessiert, der greife nach dem Buch "Técnica de una traición" erschienen in Montevideo, von einem Exilargentinier als Dokumentation faschistischer Verbrechen zusammengestellt.

Es geht um das erschütternde Schicksal des britischen Sonderbotschafters Yenken. Yenken durchkreuzte die unsauberen Pläne des damaligen Generalsekretärs des lateinamerikanischen Instituts in Berlin, Dr. Hans von Merkatz. Darum mußte er beiseite geräumt werden ...⁷⁴

Das hier zitierte Buch "Technik einer Verschwörung", Autor: Silvano Santander, hatte die zweite und folgenreichste Veröffentlichung des "Faupel-Briefes" enthalten. Der argentinische Verfasser hatte im Osten Berlins dieses "Dokument" von dem Fälscher Heinrich Jürges überreicht bekommen, quasi unter den Augen des Staatssicherheitsdienstes, denn das Treffen wurde von einer Informantin unverzüglich an das MfS gemeldet.⁷⁵ Die Registratur des Geheimdienstes erlaubte es allerdings nicht, einen Zusammenhang zwischen beiden Vorgängen herzustellen. Ende Oktober machte sich Oberfeldwebel Undeutsch auf den Weg in die Staatsbibliothek, um das Buch zu finden, musste aber unverrichteter Dinge umkehren. Santanders Opus war hier nicht zu finden, wohl nicht zuletzt, weil in der Radiomeldung nur der Titel des

⁷⁴ *Deutschlandsender Pressedienst*, 24.3.1956: Die Geschichte eines Verrats. Vom Nazi-Attentäter zum Bundesminister (Dr. Hans von Merkatz [sic], BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 153).

⁷⁵ BStU, MfS AP 1240/55, Bl. 115 (Akte Heinrich Jürges). Vgl. den Beitrag von Günter Vollmer im vorliegenden Band.

Buches, nicht aber der Autor genannt worden war. MfS-Oberstleutnant Stange, der zum "Deutschlandsender im Staatlichen Komitee für Rundfunk" geschickt worden war, stellte nach "umfangreichen Überprüfungen im Archiv, in der Bibliothek sowie im ehemaligen Pressedienst" des Rundfunks fest, "dass über den genannten Komplex kein Material vorhanden ist".⁷⁶

Am 12. Januar 1970 endete die Suche des MfS nach dem "Faupel-Brief", den es nicht gab. Die Schimäre, die sich die Ermittler des MfS vor den Karren gespannt hatten, führte sie in den Nebel und löste sich dort auf. Als dieser Nebel sich lichtete, wurde den Ermittlern bewusst, dass sie nicht den Schweif des gejagten Fabeltiers in den Händen hielten, sondern den Rocksaum ihres Nachbarn.

Der gefälschte "Faupel-Brief" gehört zu den Nachkriegsfälschungen mit größerem Verbreitungsradius. Auch in der "antifaschistischen" Presse Westdeutschlands fand er seine Abnehmer. Als die *Andere Zeitung* (Hamburg) am 29.8.1957 darauf zurückgriff, schlug von Merkatz zurück: Er verklagte die Zeitung wegen Beleidigung. Mitte April 1958 kam es zum Prozess vor dem Hamburger Amtsgericht. Die verantwortlichen Redakteure strichen unverzüglich die Segel, gaben für den Minister eine Ehrenerklärung ab und gaben zu, einer Fälschung zum Opfer gefallen zu sein. Sie distanzierten sich öffentlich von ihrem Artikel und übernahmen die Kosten des Verfahrens. Die lapidare Meldung der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* über den Ausgang dieses Verfahrens stammte vom 17. April 1958, zehneinhalb Jahre vor Beginn der Recherchen des MfS gegen von Merkatz. Die Ermittler des Staatssicherheitsdienstes hatten den *FAZ*-Artikel feinsäuberlich in ihren Unterlagen abgeheftet.

⁷⁶ Oberstleutnant Stange, HA IX/11: Nachforschungen zu dem Buch "Técnica de una Traición", 12.1.1970 (BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17, Bl. 166).

Literaturverzeichnis

- Arnim, Jochen von (1961): "Die Aufzeichnungen eines Schallmeßtrupps vom April 1945 aus dem Raum Schwedt (Oder)". In: *Heimathbuch des Kreises Angermünde*, Neuwied: Verlag Strüder, 1, S. 201-211.
- Ballentin, Günter (1985): "Vor 40 Jahren. Die Befreiung Schwedts vom Faschismus". In: *Vor 40 Jahren. Die Befreiung Schwedts durch die Sowjetarmee im Frühjahr 1945. Schwedter Jahresblätter*, 6, S. 5-24.
- Barloy, Jean-Jacques (1990): "Rumeurs sur des animaux mystérieux". In: Champion-Vincent, Véronique (Hrsg.): *Rumeurs et légendes contemporaines*. Paris: Seuil, S. 197-218.
- Bender, Peter (1996): *Die "Neue Ostpolitik" und ihre Folgen. Vom Mauerbau bis zur Vereinigung*. 4. Aufl., München: dtv.
- Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (Hrsg.) (1997): *Abkürzungsverzeichnis. Häufig verwendete Abkürzungen und Begriffe des Ministeriums für Staatssicherheit, Abteilung Bildung und Forschung*, 3. Aufl. Berlin: Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik.
- Cartier, Raymond (1967): *Der Zweite Weltkrieg*. Bd. 3: 1944-1945. Köln: Lingen.
- Chávez, Fermín/Venturini, Aurora (1994): "El 'Ibero-Amerikanisches Institut' de Berlín: Los Quesada". In: *Revista del Instituto de Investigaciones históricas Juan Manuel de Rosas*, 37, S. 2-18.
- Corino, Karl (Hrsg.) (1988): *Gefälscht! Betrug in Politik, Literatur, Wissenschaft, Kunst und Musik*. Nördlingen: Greno.
- Fuhrmann, Horst (1985): "'Mundus vult decipi'. Über den Wunsch des Menschen, betrogen zu werden". In: *HZ*, 241, S. 529-547.
- Gill, David/Schröter, Ulrich (1991): *Das Ministerium für Staatssicherheit. Anatomie des Mielke-Imperiums*. Berlin: Rowohlt.
- Hagen, Hermann/Bock, Peter (1945): *Bericht über die Geschichte, den gegenwärtigen Zustand und die Zukunftsmöglichkeiten des Ibero-Amerikanischen Instituts in Berlin, Berlin-Lankwitz, den 27.6.1945*. Unveröffentlichtes Manuskript (BA Berlin, Außenstelle Dahlwitz-Hoppegarten, Signatur ZB II 2180, Akte 3: Wiederaufbau des Ibero-Amerikanischen Instituts).
- Heine, Heinrich (1988): *Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke*. Bd. 13/I, Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Infield, Glenn B. (1981): *Skorzeny: Hitler's Commando*. New York: St. Martin's Press.
- Lang, Jochen von (1991): *Erich Mielke. Eine deutsche Karriere*. Berlin: Rowohlt.
- Liehr, Reinhard (1983): "El fondo Quesada en el Instituto Iberoamericano de Berlín". In: *LARR*, 18, S. 125-133.
- Merkatz, Hans Joachim von (o.J. [1977]): *Das Spiel von den zwei Barken. Nach einem portugiesischen Mysterienspiel*. (o.O. [Bonn]): Ostdeutscher Kulturtrat.

- Mönninger, Michael (1997): "Kulturelles Kapital der Langsamkeit. Ein gigantisches Dokumentationsprojekt über ostdeutsche Landschaften kurz vor ihrem Verschwinden". In: *Berliner Zeitung*, 15. Februar.
- Morris, Arno (1958): *Sicherstellung von Gelehrtennachlässen unter besonderer Berücksichtigung solcher Bestände in der ibero-amerikanischen Bibliothek in Berlin*. Diplomarbeit, Köln.
- Niekammer's landwirtschaftliche Güter-Adreßbücher (1914), 7, 2, Provinz Brandenburg, Reichenbach, Leipzig, Stettin: Niekammer.
- Pommerin, Reiner (1977): *Das Dritte Reich und Lateinamerika. Die deutsche Politik gegenüber Süd- und Mittelamerika 1939-1942*. Düsseldorf: Droste.
- Spielhagen, Franz (Pseudon.) (1936): *Spione und Verschwörer in Spanien. Nach offiziellen nationalsozialistischen Dokumenten*. Paris: Éditions du Carrefour.
- Steffen, Günter (1997): "Vergessene Landschlösser: Hohenlandin, Schönnow, Blumberg". In: Kerbs, Diethart/Schleussner, Sophie (Hrsg.): *Brandenburg: eine Bildokumentation*. Berlin/Brandenburg: be.bra-Verlag, S. 124-131.
- Verzeichniß sämtlicher [sic] Ortschaften ... (1885), Provinz Brandenburg mit Angabe des Kreises, des Amtsgerichtbezirks und der Postanstalt durch welche die Bestellung der Postsendungen ausgeführt wird*. Berlin: Reichsdruckerei.
- Vollmer, Günter (o.J.): *Das Quesada-Archiv* (Manuskript).
- Wer war wer in der DDR* (1995): *Ein biographisches Lexikon*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Wolle, Stefan (2001): "Staatsfeind Faschist". In: *Der Spiegel*, 34, 20.8., S. 144-150 (Über den instrumentellen Antifaschismus in der DDR).

ANHANG 1: Inhaltsverzeichnis des MfS-Forschungsvorgangs zum IAI
(BStU, MfS FV 8/69)

Ordner-Nr.	Inhalt
1-3	Fotokopien von Archivalien zum IAI und seinen Mitarbeitern aus Archiven der ehemaligen DDR (Signaturen ermittelt über Dokumentations-Zentrum des Mdl)
4	Personen: Handakte Faupel, Wilhelm
5	Personen: B – P (Mitarbeiter des IAI vor 1945)
6	Personen: Q – Z (Mitarbeiter des IAI vor 1945)
7-7a	Andere Objekte vor 1945 (zwischenstaatliche Organisationen im deutsch-spanischen und deutsch-lateinamerikanischen Spektrum)
8-8a	Hans-Joachim von Merkatz
9-9a	Mitarbeiter an Ibero-Amerikanischen Instituten vor 1945
10-10a	Mitarbeiter deutsch-iberoamerikanischer Organisationen der Bundesrepublik
11	Hermann Viktor Hübbe
12	Personen aus dem Umfeld des IAI, vor 1945
13	Deutsches Auslandswissenschaftliches Institut, SS-Oberführer Franz Six
14-15	Deutsches Auslandswissenschaftliches Institut
16	Spionage in Spanien
17-17a	Rechercheergebnisse des FV 8/69

ANHANG 2: Die Auslagerungen von Büchern und Teilnachlässen des IAI auf das Gut Hohenlandin. Ermittlungen des Staatssicherheitsdienstes zum Verbleib der ausgelagerten Kisten des Instituts (1969)

Hohenlandin, den 16.9.1969

Befragungsprotokoll des Bürgers *****

Beruf: Brennmeister

seit 1965 Rentner, z.Zt. beschäftigt als Gemeindesekretär beim Rat der Gemeinde Hohenlandin

wohnhaft: Hohenlandin, Kr. Angermünde

PA-Nr. V 0110963

Frage: Seit wann sind Sie in Hohenlandin wohnhaft?

Antwort: Ich wohne in Hohenlandin bereits seit 1929. Seit dieser Zeit bin ich in dieser Gemeinde auch beruflich tätig. Bis 1945 arbeitete ich auf dem damaligen Gut der ***** als Brennmeister. Nach dem Zusammenbruch 1945 habe ich einige Jahre weiter in der Brennerei gearbeitet. Seit 1955 bin ich Angestellter des Rates der Gemeinde Hohenlandin. Auf Grund dieser Umstände bin ich über die wesentlichen Ereignisse in Hohenlandin informiert.

Frage: Welche Besonderheiten stellten Sie im Jahre 1945 im ehemaligen Wohngebäude der ***** fest?

Antwort: Bei den ***** , denen das Gut Hohenlandin in einer Erbgemeinschaft gehörte, handelte es sich um vier Geschwister, und zwar waren es zwei Brüder und zwei Schwestern.

Den Wohnsitz in Hohenlandin hatte nur Frau *****, verwaltet wurde das Gut jedoch von ihrem Bruder, *****. Dieser ließ sich etwa nur alle zwei Wochen für kurze Zeit in Hohenlandin sehen. Ob dieser in der Zeit des Faschismus irgendeine besondere Rolle spielte, ist mir nicht bekannt.

Frau ***** selbst bewohnte hier in Hohenlandin das Schloßgebäude. Noch vor dem Zusammenbruch 1945 verzog sie nach Bad Doberan an die Ostsee, von wo aus sie später nach Westdeutschland gegangen sein soll. Bei allen ***** handelte es sich schon 1945 um ältere Menschen, die heute nicht mehr leben.

Als eine Besonderheit aus der Zeit des Zusammenbruchs 1945 ist mir noch in Erinnerung, daß im großen Saal des Schlosses zahlreichen Kisten lagerten.

Frage: Was ist Ihnen über die Herkunft und den Inhalt dieser Kisten bekannt?

Antwort: Ich nehme an, daß diese Kisten einem Ibero-Amerikanischen Institut gehörten. Zu dieser Annahme gelangte ich dadurch, daß ein gewisser von MEERKATZ [sic], der ein Verwandter der ***** ist und in Westdeutschland als Minister tätig war, vor 1945 im Ibero-Amerikanischen Institut eine führende Rolle spielte. Ich kann mich heute nicht mehr erinnern, woher mir das bekannt ist. Ich weiß auch heute nicht, welche konkrete Rolle MEERKATZ in diesem Institut spielte und was das Institut überhaupt bedeutet.

Wie die Kisten auf das Schloß gekommen sind und wann dieses etwa geschah, ist mir nicht bekannt, da ich solche Feststellungen nicht getroffen habe. Ich sah die Kisten erstmals nach Kriegsende 1945, als diese einfach aus dem Fenster des Schlosses geworfen wurden. Die Kisten waren etwa ein[en] Meter lang und ca. 50 Zentimeter breit und hoch. Jede Kiste war mit einer großen schwarzen Nummer versehen. Ich glaube, mich heute daran erinnern zu können, daß ich Zahlen um die 80 sah. Daher schätze ich die Anzahl der Kisten auf etwa 80 Stück.

Beinhaltet haben die Kisten alte englisch- und spanischsprachige Bücher. Ich habe die Bücher selbst gesehen und einige durchgeblättert, so daß ich das mit Sicherheit sagen kann. Meines Wissens handelt es sich nur um Bücher. Aktenstücke habe ich nicht gesehen. Über den Inhalt der Bücher kann ich nichts aussagen, da ich deren Inhalt nicht lesen konnte. Erinnern kann ich mich nur an die Abbildung eines Buches, zu der Maße angegeben waren.

Frage: Wo sind in der Folgezeit diese Bücher verblieben?

Antwort: In Erinnerung ist mir, daß nach dem Durchzug der Front die Sowjetarmee im Schloß ein Lazarett einrichtete. Die Kisten sollen als Unterlage für die Verwundeten gedient haben. Im Sommer 1945, als das Lazarett bereits verlegt war, wurde festgelegt, daß im Schloß Getreide eingelegt werden sollte. Um diese Zeit wurden die Kisten einfach aus dem Fenster geworfen, um Platz zu schaffen. Wer daran beteiligt war, kann ich heute nicht mehr sagen. In den nächsten Tagen und Wochen haben dann die Einwohner von Hohenlandin die Kisten entleert und mit nach Hause genommen. Jeder, der Kisten brauchte, holte sich welche. Die Bücher wurden einfach auf Haufen geworfen. Ich erinnere mich, daß damals vor dem Schloß ein mindestens drei Meter hoher Haufen von Büchern lag. Ich weiß jetzt nicht mehr, ob es noch 1945 oder schon 1946 war, als die Anweisung zum Aufräumen gegeben wurde. Damals wurden die Bücher auf Fuhrwerke geladen und in der Umgebung des Dorfes in Erdbunker und Schützenlöcher, die noch aus dem Durchzug der Front vorhanden waren, geworfen. Wer an diesen Arbeiten beteiligt war, kann ich heute nicht

mehr sagen. Da ich damit selbst nicht zu tun hatte, kann ich auch nicht sagen, wo bzw. an welchen Stellen die Bücher verblieben sind. In Hohenlandin wohnen auch noch viele Bürger aus der Zeit vor 1945, die darüber eventuell noch etwas Genaueres wissen. Jedoch ist mir nicht bekannt, wer konkret etwas weiß. Mir ist auch nicht bekannt, ob jemand damals von den Büchern welche mit nach Hause genommen hat. Die Sowjetarmee hat meines Wissens keine Kisten abtransportiert.

Frage: Ist Ihnen bekannt, ob sich nach 1945 jemand für den Verbleib der Bücher interessierte?

Antwort: Mir ist bekannt, daß nach Kriegsende 1945, und zwar im Winter 1945/46 in Hohenlandin eine entsprechende Anfrage erfolgt sein muß. In dieser Zeit war für etwa sechs Monate Georg HASENBANK in Hohenlandin als Bürgermeister eingesetzt. Soweit ich mich heute noch dunkel erinnere, erzählte mir damals HASENBANK, der bereits 1948 oder 1949 verstorben ist, daß jemand nach den Büchern gefragt habe. Ob das persönlich oder brieflich geschah und wer das war, weiß ich nicht. Wie mir damals HASENBANK sagte, habe er damals geantwortet, daß die Bücher weg seien und der Betreffende hätte früher kommen müssen. An weitere Einzelheiten diesbezüglich kann ich mich nicht erinnern. Sollte es sich damals um eine schriftliche Anfrage gehandelt haben und sollte HASENBANK schriftlich Antwort gegeben haben, dann wäre es möglich, daß sich noch ein Durchschlag im Archiv beim Rat des Kreises Angermünde befindet. Vor etwa fünf Jahren hat der Rat der Gemeinde die Akten aus dieser Zeit an das Archiv des Rates des Kreises eingesandt.

Weitere Hinweise kann ich in dieser Sache nicht geben. ...

Ich habe das Befragungsprotokoll selbst gelesen. Es entspricht in allen Teilen den von mir gemachten Aussagen. Meine Worte sind darin richtig wiedergegeben.

gez. ****

Trautenberg, Major.

Quelle: BStU, MfS FV 8/69, Bd. 17: Berichte und Maßnahmen-Komplexe, Bl. 205-217. Bemerkung: Die Namen der Beteiligten wurden mit Ausnahme der Mitarbeiter des MfS und staatlicher Funktionsträger vom BStU geschwärzt.